Innenstadt. Ein hippes Pre-Opening feierte der neue **NYSC New York Slice Club** an den Alsterarkaden. Coole Pizza. **Seite 11**

HAFENCITY ZEITUNG

HAFENCITYZEITUNG.COM

NR. 09 · EDITION 17 · **SEPTEMBER 2026**

Nachrichten von der Hamburger Stadtküste®

Gewinnspiel I

Exklusiv. Mit der „Hafenschnackerin“ **Maike Brunk** verlosen wir **2x 2 Tickets** für ihren **Rundgang** und **2x 2 Tickets** für die **Barkassenfahrt »HafenCity«**. **Seite 4**

Gewinnspiel II

Konzert: Wir verlosen **3x 2 Tickets** für den **Dresdner Kreuzchor,** der am **29. Oktober 2026** im Großen Saal der Elbphilharmonie auftritt. **Seite 23**

Fotografie. 34. Open Art: »Kunst vor Anker« auf dem Überseeboulevard



Die **34. »Open Art«-Ausstellung** zeigt in 50 großformatigen Bildern Bau-Ikonen und kreative Kulturorte in der HafenCity. **SEITE 8**

»Moringa«-Projekt. Run auf HafenCity-Haus: » Über 1.300 Mietanfragen «



Sylvia Friederich startet für die **Landmarken AG** die Vermietung der 217 Wohnungen des **»Moringa«**-Projekts in der HafenCity. **SEITE 16**



»Es wird megageil«

Kultur. Das Leuchtturmprojekt UBS Digital Art Museum für die HafenCity, Hamburg und Europa biegt im Baakenhafen auf die Zielgerade ein. Exklusiv-Gespräch mit Lars Hinrichs, Bauherr und Spiritus Rector. Seite 13



EDITORIAL

Schilda oder was?

Von Wolfgang Timpe



Manchmal hilft Literatur, positive Energie zu gewinnen, um die Wirklichkeit besser zu erkennen und nach Lösungen, nicht nach Ausreden zu suchen. „Etwas ist faul im Staate Dänemark“ heißt es analytisch-prophetisch in Shakepeares Bonmot aus „Hamlet“. Und ja, es ist, ohne gleich in die Ecke der Linken-Kritiker und Dauerverunglimpfer der AfD gestellt zu werden, „etwas faul“ im Staate Deutschland – und im Stadtteil HafenCity.

Da dauert es offenbar sechs, in Worten: sechs!, Jahre, bis eine breite, in Teilen baufällige öffentliche Treppe zur Elbe hin neben der HafenCity Uni repariert werden kann. Dabei gibt es keinen Zeit- und Fahrplan zur Renovierung, sondern lediglich eine amtliche Festlegung, dass „frühestens im Sommer 2028“ die Nutzung wieder möglich sein soll. Ein geplantes mit Gutachten untermauertes „Nein“ der Gesamtverantwortlichen, formal die HafenCity Hamburg GmbH, statt ein positives „Ja“, wann man sie wieder nutzen kann. Zu Recht spricht unser Autor von „behördlichem Versagen“ (*siehe Seite 12*). Die Aufgabe: eine Treppe renovieren, im Zweifel erneuern. Das Ergebnis: ein jahrelanger Dauerbauzaun um die Treppe, hier ein Gutachten, da Bauprobleme. Wichtig scheint zu sein, dass man behördlich mit Terminhorizont festlegt, wie lange die Baustelle besteht, nix über die Lösung und ihre Wiedernutzung. Kein Ja, sondern ein behördlich aufwendig begründetes Nein. Schilda in der HafenCity!

Was im Kleinen nicht klappt, spiegelt sich im Großen – und hinterlässt psychodynamische Spuren in der Gesellschaft. Wer sich immer mit einem begründeten Nein statt mit einem Mut machenden lösungsorientierten Ja beschäftigt, verkümmert im Negativen. Der von vielen beklagte Wirtschaftsabstieg Deutschlands im europäischen Vergleich hat nichts mit Nichtkönnen, sondern mit psychologischer Disposition, neudeutsch: Mindset, zu tun: Wir sind verliebt ins Nichtgelingen. Ich wünsche mir mehr Lösungen, mehr Ja!

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. **MAIL:** *timpe@hafencityzeitung.com*



© PICTURE ALLIANCE/DPA | MAX LAMETZ

Kultursenator Dr. Carsten Brosda zum Tod des Unternehmers Klaus-Michael Kühne: »Er war ein großer Mäzen, der mit viel Leidenschaft die Kultur in Hamburg großzügig unterstützt hat.«

Literatur zur Lage im September ’26 – #105



© WALDBRÄNDE IM HÜRTGENWALD BEI DÜREN, NRW. PICTURE ALLIANCE/DPA | MAX LAMETZ

Aus Theodor Fontanes »Wanderungen durch die Mark Brandenburg«: „Das Heidekraut, die 10 Fuß hohen Tannen, das Kieferngestrüpp, alles war trocken wie Stroh; das Feuer brauste bereits durch die niedrigen Kronen und ungeheure Rauchwolken stiegen auf, die fast die Sonne verdunkelten.“

»Sind Menschen lernfähig?«

Von Jan Ehlert

Seit Tagen schon sind sie auf der Flucht vor den furchtbaren Waldbränden in Südeuropa: David und Lou, Vater und Tochter, haben fast alles verloren, ihre Heimat ist durch Dürre und Hitze so wie viele Landstriche Europas längst unbewohnbar geworden. Nun sind sie in einem Flüchtlingscamp untergekommen, gemeinsam mit vielen anderen, die es Richtung Norden treibt.

Maja Lunde hat in ihrem Bestseller „Die Geschichte des Wassers“ David und Lou auf diese Reise geschickt. Das Buch spielt im Jahr 2041 – eine nicht allzu ferne Zukunft, die damals, als der Roman 2018 erschien, dennoch zu weit entfernt zu sein schien, um sie ernst zu nehmen. Auch Fiona Sironic, die im vergangenen Jahr für ihren umständlich betitelten, aber großartigen Roman „Am Samstag gehen die Mädchen in den Wald und jagen Sachen in die Luft“ für den Deutschen Buchpreis nominiert war, richtet den Blick ihrer jungen Protagonistin auf Artensterben und flächendeckende Waldbrände, ein Schreckensszenario, das sie in den 2050er-Jahren ansiedelt.

»Gewöhnt euch dran.« Das Motto, das sich in Jens Liljestrands Waldbrand-Roman „Der Anfang von morgen“ durch das Leid der Feuerflüchtlinge zieht.

Doch die Bilder, die uns in den vergangenen Wochen aus Spanien, Südfrankreich und auch aus dem Hürtgenwald erreichten, lassen erahnen, dass Lundes und Sironics Zukunftsdystopien schon viel früher eintreten könnten. Nicht nur wegen der steigenden Temperaturen, sondern auch wegen fehlgeleiteter Forstwirtschaft und Fahrlässigkeit. Schon Theodor Fontane warnte in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ davor, wie eine eigentlich geplante Verbrennung von Heidekraut in Gentzrode in die Katastrophe münden kann: „Das Heidekraut, die 10 Fuß hohen Tannen, das Kiefergestrüpp, alles war trocken wie Stroh; das Feuer brauste bereits durch die niedrigen Kronen und ungeheure Rauchwolken stiegen auf, die fast die Sonne verdunkelten.“

Bei Fontane kann der Brand durch den mutigen Einsatz von Menschen gestoppt werden. Und auch das Feuer im Hürtgenwald bei Düren in Nordrhein-Westfalen konnte schließlich unter Kontrolle gebracht werden. Doch die nächste Hitzewelle kommt bestimmt. „Gewöhnt euch dran“ ist denn auch das Motto, das sich in Jens Liljestrands Waldbrand-Roman „Der Anfang von morgen“ durch das Leid der Feuerflüchtlinge zieht.

Allen, die sich nicht an die Bilder dieses Sommers gewöhnen wollen, sei der Roman „Das Ministerium für die Zukunft“ von Kim Stanley Robinson ans Herz gelegt. In ihrer fiktiven Zukunftsvision zeigt sie, dass wir Menschen durchaus lernfähig sind und aus den Klimakatastrophen der Vergangenheit lernen können. Wir sollten nur bald mit dem Lernen anfangen, damit unsere Welt nicht im Jahr 2041, so wie bei Maja Lunde beschrieben, zu großen Teilen unbewohnbar geworden ist.



JAN EHLERT ist Journalist und pendelt zwischen Hamburg und Hannover. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die *HafenCity Zeitung* seine Kolumne *»Literatur zur Lage«*. © AGNES FITEK

»Er blieb seiner Geburtsstadt bis ins hohe Alter verbunden«

Hamburg. Reaktionen der Stadtgesellschaft zum Tod von **Klaus-Michael Kühne,** Unternehmer sowie HSV- und Kulturmäzen

Der Hamburger Unternehmer (u.a. Logistiker Kühne+Nagel, Reederei Hapag-Lloyd, Lufthansa) und Kulturmäzen (u.a. Elbphilharmonie, Harbour Front Literaturfestival, neues Opernhaus) **Klaus-Michael Kühne** ist am 23. August in Schindellegi, seinem Schweizer Wohnort, im Alter von 89 Jahren verstorben. Hamburgs Erster Bürgermeister **Dr. Peter Tschentscher** in einer Stellungnahme: „Klaus Michel-Kühne war ein ambitionierter Unternehmer, harter Verhandler und streitbarer Mensch. Er arbeitete, wenn es sein musste, bis in die Nacht. Scheute nicht den Konflikt und war doch immer bereit zur Einigung und verlässlichen Partnerschaft.“

Die HafenCity ist mit dem Stifter und Milliardär Klaus-Michael Kühne nicht nur unternehmerisch durch den Hauptsitz des Logistikunternehmens Kühne+Nagel wie auch die private Wirtschaftshochschule KLU, die Kühne Logistics University, am Großen Grasbrook verbunden, sondern vor allem auch mit ihm als Mäzen. Er hat die Elbphilharmonie mit ermöglicht und das Harbour Front Literaturfestival lange Jahre gefördert. Aktuell wird mit seiner Kühne Stiftung, der Stadt und der Hamburgischen Staatsoper auf dem Baakenhöft ein neues Opernhaus geplant und realisiert, das, so die Planung, 2034 eröffnen soll. Der Siegerentwurf des dänischen Architekturbüros, das das neue Opernhaus als grünen, öffentlich begehbaren Kreuzfahrtschiff-Bug entworfen hat, begeisterte selbst Kritiker des Projekts. Ob Kühne nun den HSV zeitweise als Gesellschafter und Sponsor am Leben hielt und für die Stadt und die Fans den Traditionsnamen „Volksparkstadion“ für viele Millionen Euro bis 2029 kaufte: Immer polarisierte er auch in Teilen der Stadtgesellschaft.

Für manche konservative Kaufleute wie auch politische Kritiker war er der Steuerflüchtling, als er, der gebürtige Hamburger, mit seiner Kühne Holding und der Kühne Stiftung in die Schweiz umsiedelte. Oder er musste sich, was ihn persönlich besonders verletzte, als Reicher mit „schmutzigem Geld“ beschimpfen lassen, weil er sich gegen eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Rolle seiner Familienspedition im NS-Regime verweigerte. Aber knorrig und „streitbar“, wie der Bürgermeister ihn charakterisierte, hielt er unverrückbar an seinen Überzeugungen fest. Da war Kühnes jüngstes Stifterprojekt, das neue Opernhaus auf dem Baakenhöft, für den widerstandserprobten Hamburg-Förderer für seine Verhältnisse, Einzelkritik hin oder her, in der Stadtöffentlichkeit eher ein Durchmarsch statt eine Kontroverse.

Hamburgs Kultursenator **Dr. Carsten Brosda:** „Klaus-Michael Kühne war nicht nur eine außergewöhnliche Unternehmerpersönlichkeit, sondern auch ein großer Mäzen, der mit viel Leidenschaft die Kultur in Hamburg großzügig unterstützt hat. Mit seinem Engagement unter anderem für die Elbphilharmonie, die Oper und die Literatur“, so Brosda, „hat er dazu beigetragen, dass seine Geburtsstadt Hamburg heute international als Kulturstadt wahrgenommen wird. Sein Engagement für die Kultur in Hamburg wird insbesondere über den gemeinsam mit der Kühne Stiftung geplanten Neubau einer Oper in Hamburg weiter die Kulturstadt prägen.“ ***Wolfgang Timpe***

IRIS VON ARNIM ANNIVERSARY EXCLUSIVE
GETRAGEN VON KASIA STRUSS



breuninger

145 JAHRE DIE SCHÖNEN DINGE DES LEBENS
FLAGSHIP STORE HAMBURG, CHICAGOSTRASSE 1

BREUNINGER.COM

145 JAHRE

Neue Entdecker-Ausflüge an der Stadtküste

Local Travel. Die Hafenkennerin **Maike Brunk** bietet einen neuen Spaziergang durch die östliche HafenCity an und schippert auf ihrer Barkassentour in den Baakenhafen und durchs neue Grasbrook-Gelände. Wie es sich für eine „Hafenschnackerin“ gehört – locker vom Hocker und mit Esprit



Die Barkassentour »HafenCity mit Grasbrook«: **„Vom Wasser ist der Blick einfach anders. Ich möchte, dass die Menschen nach einer Tour ganz neu auf die Stadt schauen.“** © FOTOS (2): MAIKE BRUNK

Die HafenCity verändert Hamburgs Verhältnis zur Elbe. Jahrzehntelang verwehrten Hafenanlagen und Schuppen den unmittelbaren Zugang zum Wasser, nun bekommen die Hamburger:innen den Kontakt zur Elbe zurück: mit Plätzen, Promenaden und Quartieren, die direkt am Strom liegen. Genau dieser Wandel lässt sich bei den **Elbinsel-Touren** von **Maike Brunk** eindrucksvoll erleben.

Seit 2007 ist die ehemalige Wirtschaftsinformatikerin an und auf der Elbe unterwegs – und zeigt vor allem Einheimischen und Menschen, die Hamburg bereits gut kennen, neue Perspektiven auf die Stadt. Seit 15 Jahren lebt sie in Rothenburgsort und ist fast täglich mit dem Fahrrad oder zu Fuß in der HafenCity unterwegs, immer mit offenen Augen und Ohren für spannende Fakten und Entwicklungen.

Unter dem Namen „Hamburger Elbinsel-Tour“ hat sich Maike Brunk auf Hafentouren für Hamburger:innen spezialisiert. Dabei geht es ihr nicht darum, möglichst viele Sehenswürdigkeiten in möglichst kurzer Zeit abzuhaken. Maike erzählt viel lieber, was hinter den Kulissen des Hafens passiert: „Für mich ist der Hafen die Schnittstelle aus Wirtschaft, Politik, Geschichte, Stadtentwicklung, Umwelt, Logistik, Architektur, Freizeit und so vielem mehr. Mich interessieren und begeistern die Zusammenhänge täglich aufs Neue. Diese Begeisterung dafür möchte ich mit den Teilnehmer:innen teilen.“

Ihre Stärke ist die Verbindung von Fachwissen und Unterhaltung. An der Hafenkante ist Maike in ihrem Element: Sie beobachtet, erklärt, ordnet ein und erzählt Geschichten. „Vom Wasser ist der Blick einfach anders. Ich möchte, dass die Menschen nach einer Tour ganz neu auf die Stadt schauen.“ Dafür verlässt die gebürtige Nordfriesin mit familiären Hamburg-Wurzeln gerne die klassischen Routen der großen Hafenrundfahrten. Ab Ende September gibt es nun auch einen unterhaltsam-informativ kommentierten Spaziergang im Tourprogramm.

Die neueste Tour führt in zwei Stunden von den Elbbrücken zum Westfield Hamburg-Überseequartier. Auf dem Weg geht es um Stadtentwicklung und Orte, an denen sich Hamburgs Vergangenheit und Zukunft kreuzen. Bereits am Startpunkt der Tour an der U-Bahn-Station Elbbrücken geht es um aktuelle Themen wie den „Kurzen Olaf“ und die beschädigte Freihafen-Elbbrücke. Maike erklärt den Plan für das anstehende „Brücken-Mikado“, wie sie es nennt. Der Abriss der Freihafen-Elbbrücke, die Sanierung der Bahnbrücken samt Umleitungsneubau, der Ersatzbau für die Freihafenbrücke und dazu der Baubeginn für die anstehende U4-Verlängerung zum Moldauhafen: Da kommt einiges zusammen.



»Hafenschnackerin« Brunk: **Sie möchte den Hafen nicht nur zeigen, sondern verständlich machen, und interessiert sich für Geschichten entlang Elbe, Kanälen und Hafenbecken.**

Von der östlichen HafenCity schweift der Blick über die Norderelbe auf den Grasbrook, Hamburgs nächstes neues und ambitioniertes Stadtentwicklungsgebiet für ein modernes grünes Quartier. Hier steht der schon lange angekündigte „Sprung über die Elbe“ unmittelbar bevor. Maike Brunk erklärt, was auf der anderen Elbseite geplant ist und wie das neue Quartier in die bestehende Hafeninfrastruktur und die Nachbarschaft der Veddel eingebettet werden soll.

Weiter geht es über den Kirchenpauerkai, der als Teil des „Active City“-Konzepts der Stadt schon einzelne Gäste auf Maikes Touren zu eindrucksvollen Klimmzug- oder Walzer-Einlagen motiviert hat. Im Baakenpark geht es auf den Himmelsberg oder zum kurzen Durchatmen auf eine der gemütlichen Parkbänke, bevor die Tour mit Geschichte und Fakten rund um das Baakenhöft, die zukünftige Oper und das Überseequartier fortgesetzt wird.

Thematisch ganz ähnlich, aber aufs Wasser der Elbe geht es bei der 90-minütigen Barkassentour „HafenCity mit Grasbrook“. Tourstart ist bei der Reederei Bülow am Anleger Kajen. Neben einer Fahrt in den Baakenhafen geht es auf dieser Tour auch durch die eher unbekannten Becken des Moldau- und Saalehafens und auf einen Abstecher zur Viermastbark „Peking“.

Die HafenCity ist nur ein Teil des Tourangebots der Hafenkennerin. Die Barkassentouren „Rund Wilhelmsburg“ und die „Kanal-Idylle-Bille“ mit Fokus auf Rothenburgsort, Hamm-Süd und Hammerbrook eröffnen den Blick auf bislang unterschätzte Quartiere der Stadt. Wer sich für die Containerhäfen und die aktuellen Großprojekte der Hafenentwicklung interessiert, bekommt seit diesem Jahr bei Maikes Barkassentour „TerminalTörn“ spannende Einblicke.

So unterschiedlich die Touren sind, eines verbindet sie: Maike Brunk möchte den Hafen nicht nur zeigen, sondern verständlich machen. Sie interessiert sich für die Menschen, die hier arbeiten, für die Entwicklung der Stadt und für die Geschichten, die sich entlang Elbe, Kanälen und Hafenbecken erzählen lassen.

Wer nun Lust bekommen hat, Hamburgs maritime Seiten einmal abseits der Standardrouten zu entdecken, findet alle Tourangebote und Termine unter elbinsel-tour.de sowie über Maikes Social-Media-Kanäle.

Denn vielleicht ist genau das die besondere Kunst einer guten Hafentour: nicht nur zu zeigen, was man ohnehin sehen kann – sondern den Blick auf das zu lenken, was man bisher übersehen hat. ***Wolfgang Timpe***

Gewinnspiel

Die **HafenCity Zeitung HCZ** verlost **2x 2 Tickets** für den Spaziergang **»Vom Elbtower zum Überseequartier«** am 24. September um 17 Uhr und **2x 2 Tickets** für die Barkassenfahrt **»HafenCity mit Grasbrook«** am 10. Oktober um 17 Uhr. Die bekannte „Hafenschnackerin“ Maike Brunk führt die Gewinner:innen in die Besonderheiten der HafenCity und des Hafens ein. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer sowie mit dem Betreff **»Elbinsel-Tour«** an: *gewinnspiel@hafencityzeitung.com*. **Einsendeschluss ist Montag, 14. September 2026, 18 Uhr.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Info
Weitere Informationen über aktuelle **Maike-Brunk-Touren** unter: **elbinsel-tour.de**



Neben einer Fahrt in den Baakenhafen geht es durch die eher unbekannten Becken des Moldau- und Saalehafens und auf einen Abstecher zur Viermastbark „Peking“. © MAIKE BRUNK



Die Baakenhafen-Tour: Im Baakenpark geht’s auf den Himmelsberg, bevor die Tour mit Geschichten rund ums Baakenhöft und die neue Oper fortgesetzt wird. © MAIKE BRUNK





JIMMYS PARKETT

Der **HCZ-Reporter** über Events, People und Schnack aus dem Quartier

Eisboutique trifft Theaterschiff und Macher:innen

Eis mit Kaviar? Ich dachte eigentlich, ich kenne das Konzept der **Pâtisserie Johanna** inzwischen ziemlich gut. Über die Pâtisserie am Sandtorkai habe ich schon oft geschrieben. Über die kleinen Törtchen, die Pralinen und die Menschen dahinter. Doch jetzt gibt es etwas Neues. Dafür muss ich nur eine Etage höher gehen. Über der Pâtisserie, direkt am



verlängerten Steg der Kibbelstegbrücke, haben die Inhaber der Pâtisserie Johanna **Inka und Ralph Orth** im August ihre **Eisboutique Johanna** eröffnet. Und wer jetzt an die übliche Eisdiele mit ein paar Sorten in der Theke denkt, liegt ziemlich daneben. Natürlich gibt es Eis, und alle Sorten werden selbst gemacht. Das allein überrascht bei Johanna nicht. Feines Handwerk gehört hier schließlich zum Konzept. Spannender wird es bei der Frage, was mit dem Eis alles passiert.

Da wäre zum Beispiel Eis mit Kaviar. Eine Kombination, bei der ich zunächst zweimal hinschaue. Süß und salzig treffen aufeinander. Ein bisschen verrückt ist das schon. Aber warum sollte Eis eigentlich immer nur vernünftig sein? Noch schwerer fällt mir die Entscheidung beim Blick auf die beiden stylishen Brunnen. Aus dem einen fließt Schokolade, aus dem anderen Himbeersoße. Schon das Zuschauen macht Spaß. Und natürlich bleibt es nicht dabei. Überhaupt, es gibt jede Menge Toppings. Man kann kombinieren, ausprobieren und sein Eis so zusammenstellen, wie man es gerade möchte. Genau das macht den Besuch für mich zum spannenden Abenteuer. Ich muss mich nicht nur zwischen zwei Kugeln entscheiden. Ich kann daraus mein eigenes Dessert machen.

Nächste Erlebnisstufe: Croissants. Erstens werden auch die bei Johanna selbst gebacken, und statt sie einfach zum Kaffee zu essen, werden sie mit Eis gefüllt. Ein frisches Croissant mit Eis klingt nach einer ziemlich üppigen Angelegenheit – und ist es auch. Aber zu Johanna geht man zum Genießen und nicht zum Kalorienzählen.

Leidenschaft ist bei den beiden Johanna-Gründern Inka und Ralph Orth Konzept – auch in der Eisboutique by Johanna. Hier darf Eis Spaß machen, mit Schokolade oder mit Himbeersoße oder vielen anderen Toppings.

Die Geschichte hinter der Pâtisserie, die der Familie Orth und ihrer tragisch verstorbenen Tochter Johanna aus dem Ahrtal ist bekannt. Also: Die neue Eisboutique hat schließlich genug eigene Geschichten zu bieten. Mir gefällt, wie man aus dem schlichten Produkt Eis ein kleines individuelles Geschmackserlebnis zaubern kann. Und das Einfache mag ich: Wer nur eine Kugel selbst gemachtes Eis möchte, nimmt eine Kugel. Wer mehr will, kann sich wirklich austoben.

Ähm, braucht man das alles? Natürlich nicht! Doch es sind doch oft genau die Dinge am schönsten, die man nicht wirklich braucht. Wie zum Beispiel das „Signature“-Eis Amalfi Zitrone, das schönste Italien- und Amalfiküsten-Assoziationen wachruft. Die Eisboutique Johanna ist eine gekühlte Genuss-Erlebnisreise – gerade in den heißen Sommertagen von Hamburg.

Eisboutique Johanna,
Am Sandorkai 23,
Zugang über den Steg im 1. OG,
20457 Hamburg
patisserie-johanna.de



Freude über die Premiere der Eisboutique Johanna: die Inhaberfamilie der Pâtisserie Johanna Inka und Ralph Orth sowie Pâtissier Marcel Reinhardt (l.). © JIMMY BLUM

Ein Theater, das nicht untergeht. Hamburg und seine Schiffe haben eine Beziehung, die manchmal etwas überstrapaziert wird. Nicht alles wird automatisch besser, nur weil ein Anker danebensteht und irgendwo eine Möwe kreischt. Etwas anderes ist das beim **Theaterschiff Hamburg.** Ich mag diesen kleinen Dampfer bei uns im Nikolaifleet. Vielleicht gerade deshalb, weil er so herrlich aus der Reihe fällt.

Keine riesige Bühne, kein Foyer wie eine Hotellobby und kein Kulturtempel, in dem man schon beim Betreten das Gefühl bekommt, die falschen Schuhe anzuhaben. Man geht an Bord, steigt hinunter und sitzt ziemlich schnell mittendrin. Seit 50 Jahren funktioniert das nun schon. Und zwar erstaunlich gut.

In der Jubiläumsspielzeit kamen 20.319 Menschen an Bord. 241 Vorstellungen wurden zwischen Mitte August 2025 und Anfang Juli 2026 gespielt. Die Auslastung lag bei rund 75 Prozent. Das muss man erst einmal schaffen. Denn die Zeiten sind für Theater nicht unbedingt gemütlicher geworden. Alles kostet mehr. Die Menschen überlegen genauer, wofür sie ihr Geld ausgeben. Und wer abends unterhalten werden möchte, muss dafür inzwischen nicht einmal mehr vom Sofa aufstehen, mit Netflix und Co. bekommt man Unterhaltung einfach in die gute Stube geliefert.

Trotzdem steigen Tausende freiwillig auf ein altes Schiff und gehen unter Deck. Vielleicht ist genau das das Erfolgsrezept. Das Theaterschiff will kein Hochamt der Kultur sein. Es will unterhalten. Comedy, Kabarett, Standup, Shows und Lesungen gehören zum Programm. Man darf dort lachen, ohne anschließend erklären zu müssen, welche gesellschaftliche Metaebene man gerade besonders beeindruckend fand.

Theaterschiff-Geschäftsführer **Heiko Schlesselmann** bedankt sich beim „fantastischen Publikum“, das dem Haus seit vielen Jahren die Treue hält. Trotz schwieriger Bedingungen sei die Auslastung stabil geblieben. Und der künstlerische Leiter **Michael Frowin** hat sich zum Jubiläum sogar etwas mehr getraut. Mit „Desperate Boatwives“ und „Work Life What?“ brachte das Haus zwei für seine Verhältnisse große Produktionen auf die kleine Bühne. Dass sie beim Publikum ankommen, mache ihn „ein bisschen stolz“, sagt Frowin. Ein bisschen? 50 Jahre Theater und ein Schiff, das immer noch fährt. Da darf ein Hamburger ausnahmsweise auch mal richtig stolz sein. Es muss ja keiner im schnöden München erfahren.

Zum Abschluss der Jubiläumsspielzeit wurde nämlich tatsächlich abgelegt. Die Sommertour führte nach Brunsbüttel, Beidenfleth und Borstel bei Jork. Dort lag die Auslastung bei 95 Prozent – fast jedes Ticket verkauft. Vielleicht sollten andere Theater darüber nachdenken. Wenn die Zuschauer nicht kommen, fährt man halt zu ihnen hin. Keine Denkverbote!

Nach der Schiffstournee ging der alte Dampfer erst einmal in die Werft, und am 14. August hat die neue Spielzeit begonnen. Der Vorverkauf läuft bereits bis Februar 2027.

Ach ja, solche Orte tun Hamburg schlicht gut. Gerade weil sie nicht perfekt sind, weil sie eine Geschichte haben und weil Menschen dahinterstehen, die handwerklich und mit Leidenschaft einfach weitermachen und sich immer wieder neu ausprobieren. Und beim Theaterschiff Hamburg muss auch nicht eine Marketingagentur erst erklären, warum der Laden irgendwie „authentisch“ ist. Die schwimmende Bühne liegt einfach am Nikolaifleet-Ufer, ist einfach da. Seit 50 Jahren. Leinen los und immer wieder mal neue Ufer ansteuern.

Theaterschiff Hamburg,
Nikolaifleet, Holzbrücke 2,
20459 Hamburg.
theaterschiff.de



50 Jahre Theaterschiff Hamburg: In der Jubiläumsspielzeit kamen 20.319 Menschen an Bord. 241 Vorstellungen wurden zwischen Mitte August 2025 und Anfang Juli 2026 gespielt. © PHILIPP RIEMANN

Kapitänswechsel im **Port des Lumières.** Im immersiven Erlebniskunsttempel im Westfield-Center wechselt der Mann auf der Brücke. **Jan-Peter Becker** gibt die Leitung des digitalen Kunstzentrums bei uns in der Hamburger HafenCity ab. Ab September übernimmt **Sebastian Gey** als Head of Operations. Er kennt das Haus bestens. Gey war von Beginn an dabei und verantwortete zuletzt den Eventbereich.

Becker hat den Port des Lumières durch eine nicht immer einfache Startphase geführt. Er kam 2023 zum Betreiber **Culturespaces** und begleitete den Aufbau des neuen Standorts. Nach den langen Verzögerungen öffnete das Haus dann am 8. April 2025 gemeinsam mit dem Westfield Hamburg-Überseequartier. Inzwischen wurden mehr als 500.000 Tickets verkauft. Dazu kamen zahlreiche



Neuer Kapitän an Bord von Port des Lumières: Sebastian Gey, Head of Operations. © PORT DES LUMIÈRES

Veranstaltungen und der Location Award in der Kategorie Newcomer. „Unser Kapitän übergibt das Ruder“, formulieren die Veranstalter. Das Bild passt. Becker hat Port des Lumières aus dem Trockendock geholt und auf Kurs gebracht. Nun übernimmt mit Gey ein Mann das Steuer, der die Strecke kennt. Er hat große Pläne. Schon vor einem Jahr sagte er über seine Arbeit: „Ich will Menschen für Kunst begeistern.“ Daran kann er jetzt anknüpfen.

Becker zieht es derweil nach Berlin zu einer neuen Aufgabe. Für ihn geht es hoch hinaus, er übernimmt die Leitung des Fernsehturm am Alex, mit 368 Metern das höchste Gebäude Deutschlands und Wahrzeichen der Hauptstadt. Hamburg verliert einen erfahrenen Gastgeber, und Port des Lumières bekommt einen eingearbeiteten Profi aus dem eigenen Unternehmen. Für ein noch ganz junges Haus womöglich die beste Form der Staffelübergabe.

Port des Lumières,
Platz am 10. Längengrad 1,
20457 Hamburg
port-lumieres.com/de

Was ihr daran gefällt: Sie lässt ihre alte Welt nicht hinter sich. „Ich freue mich darauf, Sales auf ein anderes Level zu bringen, aber immer mit diesem Marketing- und Brand-Hintergrund.“ Ein offensives strategisches Konzept. Denn Hotels verkaufen heute nicht einfach Zimmer, sie verkaufen Erlebnisse, Geschichten und dieses schwer zu beschreibende Gefühl, wenn man sich in einem Haus wohlfühlt – und im anderen eben nicht.

Sophie kennt diese Seite des Geschäfts, jetzt kommen Firmenkunden, Verträge und Businesszahlen dazu. Eine spannende Mischung. Die HafenCity ist dafür ein gutes Pflaster. Hier ist ständig Bewegung. Sophie will mitmischen und Gas geben.

Ich sage Glückwunsch zum neuen Job, Sophie! Und sollte demnächst beim Verkauf plötzlich etwas mehr Marketing durch die Flure wehen, wissen wir wenigstens, wer dahintersteckt.

25hours Hotel Hamburg
HafenCity, Überseeallee 5,
20457 Hamburg
25hours-hotels.com/hamburg/hafencity



Neue Sales-Managerin Sophie Schonebeck im 25hours Hotel Hamburg HafenCity. © JIMMY BLUM

Sophie wechselt die Seite – ein bisschen zumindest. Es gibt Menschen, die starten im neuen Job und müssen wieder bei null anfangen. **Sophie Schonebeck** muss das nicht. Sie kennt das **25hours Hotel Hamburg HafenCity** aus dem Effeff, die Marke und das Marketing. Jetzt kommt für sie eine neue Welt dazu: Sales, der Verkauf. „Meine neuen Aufgaben sind, viel mit Firmenkunden zu sprechen, alle kennenzulernen und mich um die Verträge zu kümmern“, erzählt mir Sophie. Vorher war Marketing ihr Revier. Jetzt will sie noch tiefer in die Hotellerie-Bereiche eintauchen.

Wir haben eine neue Bar in der HafenCity, die nicht lauter sein will als all die anderen. Sie will besser klingen! Seit Kurzem gibt es unter dem **Automuseum Prototyp** die **Slomo HiFi Café und Bar.** Tagsüber ist sie Café, abends Bar. Vor allem aber ist sie eine sogenannte Listening-Bar. Das Konzept kommt aus Japan. Dort heißen solche Orte „Jazz Kissa“. Man geht hin, um auf einer guten Anlage bewusst Musik zu hören. Vinyl statt Playlist, Auswahl statt Algorithmus. Gespräche sind erlaubt, getanzt wird nicht. Die Musik bleibt der Mittelpunkt.

Hinter dem Slomo stehen Prototyp-Betreiber **Thomas König** und **Oliver Schmidt.** Und als dritter Partner und Gastroprofi **Erkan Alkasi** vom Pallas im Schanzenviertel. König und Schmidt sammeln seit Jahrzehnten Autos, Tommy, so wird König seit seinen frühen DJ-Zeiten genannt, hat auf Reisen nach eigener Schätzung rund 100 Listening-Bars besucht. „Musik war für mich immer ein großes Thema“, sagt er. Irgendwann wollte er so einen Ort selbst bauen.

Rund 75 Gäste können sitzen. Mehr sollen es möglichst nicht werden. Denn wenn der Raum zu voll ist, geht genau das verloren, worum es geht. Tagsüber darf Jazz oder Ambient laufen, abends wird es beschwingter. „Es bleibt immer eine Bar“, sagt König. Die Musik darf dabei durchaus laut sein.

Genau das gefällt mir. Ich mag Bars, in denen Musik nicht wie Tapete an der Wand klebt. Hier entscheidet nicht eine Playlist, was nebenbei dudelt. Jemand legt eine Platte auf und erwartet, dass ich aufmerksam zuhöre. Dazu ein guter Drink *(auch wenn ich grundsätzlich nur Wasser trinke ;)*, ein fester Platz und kein Zwang, noch irgendwohin weiterzuziehen. Das klingt für mich nach einem ziemlich guten Abend und einem neuen, festen Anlaufpunkt bei uns in der HafenCity.

Bar Slomo im
Automuseum Prototyp,
Shanghaiallee 7,
20457 Hamburg
slomo-bar.com



Die neue Bar Slomo HiFi Café und Bar in der HafenCity. Thomas „Tommy“ König (r.), Mitgründer und Betreiber des Automuseums Prototyp, in der neuen Listening-Bar mit Gastroprofi Erkan Alkasi. © SLOMO HIFI CAFÉ UND BAR



Florence Kasumba spielt die ikonische Hauptfigur Miranda Priestly im Musical „Der Teufel trägt Prada“. © STAGE ENTERTAINMENT

Sie übernimmt die Hauptrolle der Miranda Priestly im Musical **»Der Teufel trägt Prada«: Florence Kasumba.** Für mich ist das eine perfekte Besetzung. Ich verfolge Kasumbas Karriere seit vielen Jahren und habe sie schon als beeindruckende Hauptdarstellerin im Elton-John-Musical „Aida“ erlebt. Diese Frau hat eine außergewöhnliche Bühnenpräsenz. Die Figur **Miranda Priestly** verlangt Autorität, Eleganz und eine starke Ausstrahlung. Genau das bringt Florence Kasumba mit.

Sie gehört zu den Künstlerinnen, die eine Bühne allein durch ihre Ausstrahlung und Authentizität beherrschen. Dass sie nun diese ikonische Figur verkörpert, ist ein weiterer Höhepunkt ihrer internationalen Laufbahn.

Mich freut besonders, dass eine so vielseitige Darstellerin diese Rolle übernimmt. Florence Kasumba steht für Qualität, Disziplin und Leidenschaft. Ich bin überzeugt, dass sie Miranda Priestly ihren ganz eigenen Stempel aufdrücken wird. Für Musicalfans dürfte „Der Teufel trägt Prada“ damit zu einem der spannendsten Bühnenereignisse der kommenden Spielzeit in Hamburg werden.

Alles Gute, euer Jimmy

Jimmy Blum ist Unternehmer und lebt in der HafenCity und in Nocera, Umbrien.

ABEND ANDERS

Einmal im Monat gemeinsames Abendessen

Ein entspannter Abend für und mit Menschen aus dem Stadtteil.
Komm einfach vorbei.
Alle Altersgruppen willkommen.

Es gibt:
- ☑ Brot & Butter
- ☑ Wasser & Saft
- ☑ Gesellschaft

Du bringst mit:
- ☑ Dich
- ☐ Was aufs Brot drauf (gerne auch zum Teilen)
- ☐ Lust, Dich zu unterhalten

Termine: **Sonntag 30.08. | 27.09. | 25.10. | 29.11.**
Jeweils: 18:00 - 19:30 Uhr

Kapelle Ökumenisches Forum HafenCity | Shanghaiallee 12-14 | www.oefh.de

Leuchtende HafenCity

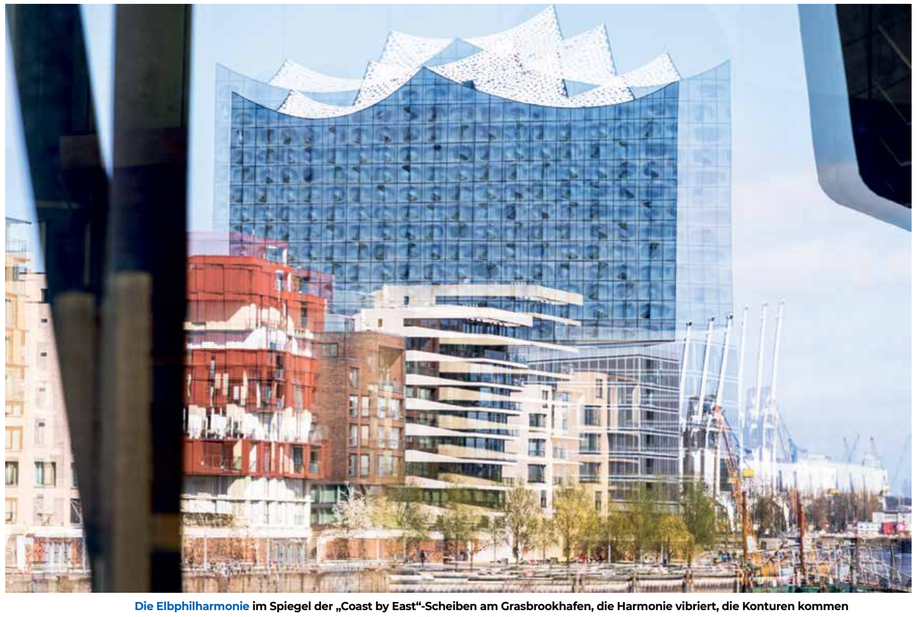
Vorschau. Die **34. Open Art**-Ausstellung auf dem **Überseeboulevard** zeigt ab 24. September mit 50 Großfotografien in **»Kunst vor Anker«** aktuelle und zukünftige Kulturorte



Visualisierung der neuen Hamburgischen Staatsoper, die ab 2032 auf dem Baakenhöft stehen soll: Aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums der Elbphilharmonie präsentiert die 34. Open-Art-Ausstellung einen fotografischen Rundgang durch die Kultur-Hotspots der HafenCity. © BIG & YANIS AMASRI SIERRA

Sie ist eine Architekturikone insbesondere bei Nacht, wenn sie von unten beleuchtet einer aufsteigenden Blüte ähnelt, ein für alle rundum begehbarer Park und eine moderne Spielstätte für die herausragenden Künstlerinnen und Künstler der Hamburgischen Staatsoper und des Hamburg Balletts." So beschreiben die Macher:innen der **34. Open-Art**-Ausstellung auf dem Überseeboulevard, warum der neue Opernentwurf der Bjarke Ingels Group (BIG) aus Kopenhagen in der Ausstellung nicht fehlen dürfe. Auch weil die neue Oper auf dem Baakenhöft „künftig in Sichtweite der Elbphilharmonie das Ensemble spektakulärer Bauten am Wasser ergänzen soll".

Die *34. Open Art*-Ausstellung im **Überseequartier** richtet ab dem 24. September 2026 den Blick auf international bekannte Ikonen und kreative Kulturorte in der HafenCity. Bis zum 22. April 2027 sind die 50 großformatigen Bilder und Geschichten rund um die Uhr umsonst und draußen auf dem Überseeboulevard zu genießen. In Zusammenarbeit mit der **HafenCity Hamburg GmbH** und der **Kühne-Stiftung** präsentiert das Überseequartier rund 50 großformatige Aufnahmen. Die Ausstellung **„Kunst vor Anker – Kultur in der HafenCity"** lädt dazu ein, die international bekannten Ikonen ebenso wie die lokale Kreativszene kennenzulernen.



Die Elbphilharmonie im Spiegel der „Coast by East"-Scheiben am Grasbrookhafen, die Harmonie vibriert, die Konturen kommen in Bewegung, die Wogen schlagen hoch beim Sturm im Fensterglas. © THOMAS HAMPEL

Wie kann ein neuer Stadtraum für alle interessant und lebendig werden?

Mit der HafenCity ist in den letzten zwei Jahrzehnten ein neuer Standort für Kultur entstanden, dessen Bandbreite und Anziehungskraft weit über Hamburg hinausreichen. Und das ist kein Zufall: Die Einbindung und Stärkung von kulturellem Leben war bei der Entwicklung der HafenCity von Beginn an zentral. Kunst und Kreativität wurden als Anker im urbanen Kontext gezielt gesetzt. Die daraus resultierende Vielfalt können Sie auf einem Spaziergang von rund 300 Meter Länge entdecken.

Als Teil des früheren Freihafens war das Gebiet der heutigen HafenCity lange vom städtischen Leben ausgeschlossen. Mit der Entwicklung der HafenCity stellte sich daher eine grundlegende Frage: Wie kann ein neuer Stadtraum für alle interessant und lebendig werden? Eine Antwort darauf war die aktive Förderung kultureller Projekte. Praktisch von Anfang an belebten Künstlerinnen und Künstler das Gebiet, machten es öffentlich sichtbar und legten damit den Grundstein für seinen gesellschaftlichen Stellenwert.

Zugleich begründeten sie die Vielfalt kultureller Nutzungen, die heute Menschen aus aller Welt anspricht: die spektakulären Produktionen ebenso wie die individuell gestalteten persönlichen Projekte, den Einsatz zukunftsorientierter Technologien ebenso wie den Blick in die Vergangenheit einschließlich der dunklen Kapitel der Stadtgeschichte. In der HafenCity findet sich all dies auf engstem Raum.

Die Elbphilharmonie darf als Ikone von Hamburg nicht fehlen

Und da die Elbphilharmonie im Januar 2027 ihr zehnjähriges Jubiläum feiert, darf natürlich auch der weltweit aufregende Entwurf des Konzerthauses der Architekten Herzog & de Meuron in der Zusammenschau der 34. Open Art nicht fehlen. Die Elphi ist eine Ikone und das neue Wahrzeichen von Hamburg, aber auch eine städtebauliche Verbindung entlang der Stadtküste an der Elbe zum künftigen neuen Opernhaus, dessen Eröffnung, wenn alles glattgehen sollte, für das Jahr 2032 vorgesehen ist.

Vivian Brodersen

Info
Die 34. Open-Art-Ausstellung **„Kunst vor Anker – Kultur in der HafenCity"** findet vom **24. September 2026 bis 22. April 2027** statt – rund um die Uhr auf dem Überseeboulevard. Mehr Informationen finden Sie unter: **überseequartier-nord.de** oder auf Social Media unter **@ueberseeboulevard_hafencity** oder **facebook.com/ueberseeboulevard**



Der Überseeplatz im Westfield Hamburg-Überseequartier. Das doppelte Überseeplätzchen im H & M-Schaufenster, barocke Fassadenelemente verwandeln sich überraschend in einen verspielten Wegweiser aus dem Konsumlabyrinth. © THOMAS HAMPEL



Alpha im Ökumenischen Forum HafenCity

Was trägt im Leben?

Was bedeutet Glaube heute?

Alpha ist ein offener Gesprächskurs für Menschen mit Fragen – unabhängig von Vorkenntnissen oder Kirchenzugehörigkeit.

Mit Imbiss, kurzen Impulsen und Raum für ehrlichen Austausch.
Kommen Sie vorbei, hören Sie zu oder reden Sie mit.

»Hamburg Art Week ist eine perfekte Plattform«

Premiere. Mit der 1. Kunstschau **»Crossing Currents – Hamburg Art Week«** wollen sich unterschiedlichste Künstler:innen, Galerien und Kunstorte erstmals in der ganzen Stadt präsentieren und so auch international sichtbarer werden. Künftig einmal im Jahr

Basel, Miami, Venedig und, neu: Hamburg. Die Stadt bekommt ein neues Kunstformat mit kuratierten Kunstrouten. Vom 3. bis 6. September 2026 feiert **»Crossing Currents – Hamburg Art Week«** seine Premiere. Die 1. Kunstschau will Museen, Galerien, freie Kunsträume, Sammlungen und Künstler zusammenbringen. Vier Tage lang soll zeitgenössische Kunst in der ganzen Stadt sichtbar werden. Die Zahlen dokumentieren den Anspruch: 18 Museen und Kunstinstitutionen, mehr als 44 Galerien sowie 42 Off-Spaces und unabhängige Initiativen sollen teilnehmen. Hinzu kommen mehrere Kunstsammlungen und der Landesverband der Galerien. Statt eines zentralen Messegeländes wie bei der Art Basel, Art Miami oder der Biennale von Venedig setzt „Crossing Currents" auf die Stadt selbst. Sechs kuratierte Routen führen Besucher zu unterschiedlichen Kunstorten.

»Die Hamburg Art Week bietet nun mit kuratierten Kunstrouten genau diesen Rahmen und macht die Vielfalt und Qualität der Kulturstadt Hamburg für alle erlebbar.«

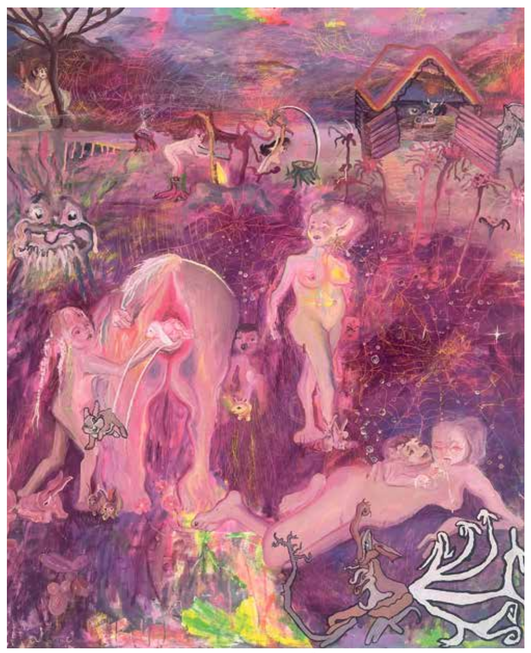
Kultursenator **Dr. Carsten Brosda:** „Hamburg verfügt über eine engagierte Kulturszene von außergewöhnlicher künstlerischer Qualität. Was bisher gefehlt hat, ist ein gemeinsames Format, das die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure der zeitgenössischen bildenden Kunst in Hamburg zusammenbringt und dieses Potenzial sichtbar werden lässt. Die Hamburg Art Week bietet nun mit kuratierten Kunstrouten genau diesen Rahmen und macht die Vielfalt und Qualität der Kulturstadt Hamburg für alle erlebbar."

Der Titel „Crossing Currents" spielt mit Strömungen, Verbindungen und Austausch. Das passt zu einer Hafenstadt, die von Handel, Bewegung und internationalem Kontakt geprägt ist. Entscheidend wird sein, dass daraus mehr entsteht als ein Wochenende für ein ohnehin kunstnahes Publikum. Die Macherinnen setzen deshalb auf Offenheit und Vielfalt. Ausstellungen bilden dabei nur einen Teil des Programms. Dazu kommen Performances, geleitete Führungen und Gespräche. Das Performance-Programm „Pulse" zum Beispiel verbindet bildende Kunst mit Musik, Klanginstallationen, Tanz, Gesang und gesprochenem Wort. Die Beiträge finden entlang der Kunstrouten statt und sollen auf Ausstellungen, Kunstwerke und Architektur reagieren.

„Why Another Art Week?" lautet der Titel geplanter Gesprächsrunden. Expertinnen und Experten aus Kunst und Kultur diskutieren, was Hamburg als Kunststandort ausmacht und was eine Art Week leisten kann. Ein neues Kulturformat muss seinen Platz erst finden, Aufmerksamkeit allein reicht nicht. Genau darauf zielt das Team. Die künstlerische Leitung liegt bei der Kuratorin und Choreografin **Jessica Nupen.** Gemeinsam mit der Kunst- und Kulturmanagerin **Fanny Roy** führt sie das Projekt. Initiiert wurde die Hamburg Art Week von **Luise Nagel** von der Produzentengalerie Hamburg und **Anna Nowak,** Geschäftsführerin und künstlerische Leiterin des Kunsthauses Hamburg. Das Hamburg-Art-Week-Quartett beschreibt die Idee so: „Als Gründungsteam wollen wir eine Plattform zu schaffen, die bestehende Verbindungen innerhalb der Hamburger Kunstszene vertieft und den kreativen Charakter der Stadt widerspiegelt – und gleichzeitig neue Beziehungen entstehen sowie lokale und internationale Stimmen miteinander ins Gespräch kommen lässt. Dadurch hoffen wir, den Kontakt zwischen Hamburg und der internationalen Kunstwelt zu stärken und den Ruf der Stadt als lebendigen Ort für zeitgenössische Kunst in weite Kreise hinauszutragen."



Neues Hamburger Kunst-Quartett: **Die Co-Initiatorinnen der Hamburg Art Week, Anna Nowak und Luise Nagel (oben r.), sowie die Co-Direktorinnen Jessica Nupen und Fanny Roy (unten r.).** © STEVE THOMAS PHOTOGRAPHY



Jeona Zoletas »Wet Ones«, **152,4 x 48 cm, Öl und Acryl auf Leinwand, 2026, Q.E.D. Gallery.** © MARIA JEONA ZOLETA & Q.E.D GALLERY

Unterstützt wird die erste Ausgabe von der Hamburger Behörde für Kultur und Medien, der Zeit Stiftung Bucerius, der Michael Otto Stiftung und M.M. Warburg & CO. „Kunst und Kultur sind wichtig für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft", sagt **Prof. Dr. Michael Otto.** Viele Menschen wüssten nicht, wie vielseitig Hamburgs Kulturszene sei. Und **Manuel Hartung,** Vorstandsvorsitzender der Zeit Stiftung Bucerius, formuliert den Anspruch noch weiter. Hamburg solle „einen bedeutenderen Platz auf der Kunstlandkarte erlangen". Die neue Kunstwoche sei eine Plattform für Institutionen, Kunstschaffende und Publikum und könne „die internationale Sichtbarkeit der Stadt erhöhen".

Einzelne Häuser wie zum Beispiel die **Hochschule für bildende Künste** haben an den Tagen der Art Week besondere Öffnungszeiten. Und das **Dieter Roth Museum** kündigt für den Zeitraum vom 3. bis 6. September mehrere Veranstaltungen an. Alle Details unter hamburgartweek.com. Dort findet man auch die Inhalte und Angebote für die sechs Crossing-Currents-Routen und erfährt, welche Künstler:innen im Mittelpunkt stehen.

»Wir hoffen , den Kontakt zwischen Hamburg und der internationalen Kunstwelt zu stärken und den Ruf der Stadt als lebendigen Ort für zeitgenössische Kunst in weite Kreise hinauszutragen.«

Die erste Ausgabe der Hamburg Art Week ist nicht als einmaliges Experiment gedacht. Die Veranstalter wollen die zeitgenössische Kunstschau künftig jährlich stattfinden und wachsen lassen. Die Premiere soll zeigen, ob sich so unterschiedliche Disziplinen und Orte der Kunststadt Hamburg unter einem gemeinsamen Dach verbinden lassen, ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren.

Hamburg besitzt große Museen, eine lebendige Galerieszene, Kunsthochschulen, Sammlungen und eine Vielzahl unabhängiger Kunst- und Kulturorte. Das Problem war bislang weniger das Angebot als dessen gemeinsame Wahrnehmung. Genau dort will Crossing Currents ansetzen. Man will keine neue Kunstszene schaffen, sondern zeigen, was längst da ist. Man darf gespannt sein, ob es gelingt, auch Menschen für Galerien, Museen und Off-Spaces zu interessieren, die dort sonst selten zu Gast sind. Kultursenator Brosdas Satz von der „Vielfalt und Qualität der Kulturstadt Hamburg" wäre dann mehr als die politische Begleitung einer Premiere. Er wäre der Maßstab, an dem sich die neue Art Week messen lassen muss. Ihr Ziel, auch die internationale Sichtbarkeit zu erhöhen, kann nur guttun.

Robert Bockelmann

hamburgartweek.com

Anzeigen: ☎ 040-419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH, Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589, mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

HERAUSGEBER | CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Maria Bitter (BI), James Robert „Jimmy" Blum (JB), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Andrea K. Huber, Volker Hummel (VH; Schlussred.), Dagmar Leischow (DL), Harald Nebel (HN; Innenstadt)

AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN Rando Aust, Robert Bockelmann, Dr. Gunter M. Böttcher, Vivian Brodersen, Maike Brunk, Jan Ehlert, Sylvia Friederich, Thomas Hampel, Raphael A. Herder, Lars Hinrichs, Kai Winn

GRAFIK Susanne Gieseke (Grafikdesign) FOTOGRAFIE Catrin-Anja Eichinger

ERSCHEINUNGSWEISE 12x im Jahr AUFLAGE 7.000 Exemplare

DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein.shz.de

www.hafencityzeitung.com



Stylisher Pizza-to-go-Shop **mit Self-Service-Terrasse am Fleet und Blick aufs Hamburger Rathaus: der NYSC New York Slice Club.** © WOLFGANG TIMPE

Silberblaues Selbstbewusstsein

Food. Die Systemgastronomie hat mit dem **NYSC New York Slice Club** – von den Machern von 60 Seconds to Napoli – an den Alsterarkaden einen jungen Pizza-to-go-Hotspot

Bescheidenheit buchstabiert sich anders: „Claimig the City" und „Born in New York", „Wir erobern die Stadt" und „Geboren in New York", prangen die beiden Slogans an den Längsseiten auf jeder der markant silbern glänzenden Pizzaverpackungen mit großem „NYSC"-Retrodesign-Logo der 50er-Jahre. Selbstbewusst, so wie die Stadt am East und Hudson River, die nach Frank Sinatra „never sleeps" und in der nach New Yorker Klischee-Way-of-life nur die Mutigen belohnt werden, wollen die Macher des neuen **NYSC,** des **New York Slice Club,** mit ihrem coolen Premieren-Flagship-Store Hamburg von ihrer Pizza-Backkunst und digitalen Service-Perfektion überzeugen. Und der neue Take-away-Laden ist nicht irgendwo in der City, sondern strahlt an der gutbürgerlichen Edelzeile Alsterarkaden gegenüber vom Rathaus jungen Lifestyle aus.

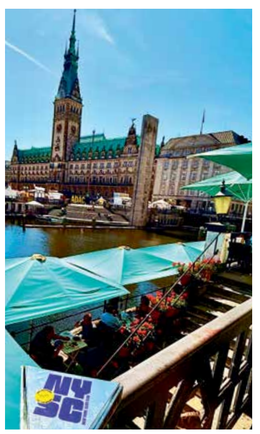
NYSC setzt konsequent auf Self-Service und ein unkompliziertes „Grab and go"-Konzept.

Wie das Design und der knappe Marketingslang setzt das Konzept der NYSC à la Fast-Food-Systemgastronomie auf Einfachheit: große Slices, schnelle Abläufe und Touchscreen-Bestellung plus Selbstbedienung. Auf dem Bildschirm wählt der Gast Pizza, Dessert und Getränk aus, bezahlt, tippt seinen Namen auf dem Bildschirm ein und wartet anschließend – mittags und zu Primetime-Zeiten schon mal 20 Minuten – auf die Warenausgabe am stylishen Tresen. Auf großen Bildschirmen hinter der Servicetheke sieht man genau, wie der eigene Name immer weiter nach oben rutscht und wann man an der Reihe ist. Ist die Bestellung fertig, holt man sie selbst ab. Bedienung am Tisch gibt es nicht. Der New York Slice Club setzt konsequent auf Self-Service und ein unkompliziertes „Grab and go"-Konzept.

Danach entscheidet jeder selbst, wenn man nicht mit Pizza-to-go unterwegs ist, wo gegessen wird. Außen an Tischen unter den historischen Alsterarkaden mit Fleet- und Rathaus-Blick. Oder drinnen in einem modern-sachlich gestalteten Gastraum. Edelstahl, klare Formen und eine große LED-Videowand bestimmen den Stil. Es gibt rund 20 Plätze innen und 40 Plätze draußen.

Im Mittelpunkt der Angebote steht die Pizza. Einzelne große Dreieckstücke im New-York-Style oder ganze Pizzen mit mehr als 50 Zentimeter Durchmesser. Nach Angaben des New York Slice Clubs besteht die Mehlmischung aus fünf verschiedenen Sorten. An ihrer Entwicklung waren auch Mehlexperten von Farina Petra aus Norditalien beteiligt. Der Teig durchläuft mehrere Arbeitsschritte und fermentiert 48 Stunden.

Auf der Karte stehen klassische und auffälligere Varianten. Dazu gehört der Pepperhoney Slice mit Pepperonisalami und süß-scharfem Hot Honey. Angeboten werden auch eine Trüffel-Variante, ein vegetarischer Burrata Slice und eine Pizza mit veganer Salami. Wer danach noch Platz hat, bekommt Tiramisu in verschiedenen Varianten, Cookies nach New Yorker Art und Chocolate Salted Caramel Cake. Die Pizza-Kultur der New Yorker Slice Shops soll die Hamburger City prägen. Pizza nicht als langes Restaurantessen, sondern als schnelles Gericht für zwischendurch. Bestellen, kurz warten, abholen, hinsetzen oder weitergehen. Das passt gut zum Standort, an dem viele Hamburgerinnen, Beschäftigte und Touristen unterwegs sind und oft nur wenig Zeit für eine längere Pause haben.



Ein Platz an der Sonne **unter den Alsterarkaden: Jeder entscheidet selbst, wo gegessen wird.** © WOLFGANG TIMPE



One Slice „Bresaola", **ein großes Pizza-Dreieck in Silberverpackung mit Retro-Design-Logo »NYSC«.** © WOLFGANG TIMPE

Hinter dem New York Slice Club steht die Gustoso Gruppe, die sich mit Pizza auskennt. Unter anderem gehört das erfolgreiche Trendkonzept von 60 Seconds to Napoli am Großen Burstah in der City zur Gruppe. Das Unternehmen beschreibt den Standort unter den Arkaden als „ersten Flagship-Store der Marke NYSC". Die Idee wurde nach eigenen Angaben über Monate entwickelt. Dazu gehörten auch Reisen nach New York, bei denen Slice Shops, Rezepturen und Serviceabläufe untersucht wurden. Statt anonymer New Yorker Hochhausschluchten gibt es elegante Arkaden, Wasser und den Blick auf die Hamburger Innenstadt.

»Die Resonanz in den ersten Tagen war überwältigend, und die Gäste haben mit uns das Konzept gefeiert.«

NYSC-Hamburg-Chef **Nicolas Rux** zieht nach den ersten Tagen eine positive Bilanz: „Der erste Abend war für unser Team direkt der Härtetest. Bei diesem Andrang mussten alle Abläufe sitzen. Umso mehr freut es uns, dass die Resonanz so überwältigend war und die Gäste das Konzept mit uns gefeiert haben." Für den regulären Betrieb ist vor allem entscheidend, ob das einfache System auch im Alltag funktioniert. Lange Wege und klassische Bedienung entfallen jedenfalls. Das neues Systemgastronomiekonzept setzt auf Tempo und einfache Abläufe. Wie in New York unterstellt man, dass die meisten ihr Slice einfach für unterwegs mitnehmen. The Pizza never sleeps. *Jimmy Blum*

Infos unter: newyorksliceclub.de

»Ein Lehrstück behördlichen Versagens«

Bauruine. Die **HafenCity-Treppe** neben der HCU war ein beliebter Platz, um auf den Terrassenstufen die Elbeschifffahrt zu genießen. Seit Monaten gesperrt, nix tut sich. Warum?



HafenCity-Treppe an der Elbpromenade **neben der HCU. Wiedereröffnung unklar – frühestens 2028.** © WOLFGANG TIMPE

Als aktiver CDU-Kommunalpolitiker im **Bezirk Hamburg-Mitte** und als **Bewohner der HafenCity** frage ich mich zunehmend, wie es sein kann, dass eine wichtige öffentliche Treppenanlage am Baakenhafen neben der HafenCity Universität (HCU) über Jahre hinweg verfällt, gesperrt wird und die zuständigen Stellen dennoch keine zeitnahe Lösung präsentieren können.

Die Geschichte dieser Treppenanlage wirkt wie ein Lehrstück behördlichen Versagens. Bereits 2016 traten erste Schäden auf. Nach erneuten Mängeln 2022 wurde über drei Jahre lang untersucht, getestet und geprüft. Als schließlich die vollständige Sperrung erfolgte, gab es weder einen belastbaren Zeitplan noch eine konkrete Sanierungsstrategie. Selbst ein Jahr nach der Vollsperrung der Treppe ist die Planung zur Reparatur beziehungsweise Instandsetzung immer noch nicht vergeben.

Für uns alle entsteht der Eindruck, dass niemand Verantwortung übernehmen will. Eine im Jahr 2013 eröffnete Anlage erweist sich nach wenigen Jahren als dauerhaft problematisch, muss möglicherweise vollständig neu aufgebaut werden und bleibt am Ende voraussichtlich drei Jahre lang gesperrt. Währenddessen verweisen die beteiligten Stellen auf laufende Prüfungen, Vergaben und Abstimmungen.

Man muss sich daher fragen, warum offensichtliche strukturelle Probleme nicht früher erkannt wurden, weshalb eine Machbarkeitsstudie mehr als drei Jahre benötigt und warum Bürger und Besucher der HafenCity mindestens bis 2028 auf die Wiederherstellung einer wichtigen Wegebeziehung warten müssen.

Auch die barrierefreie Rampe bröckelt bereits an vielen Stellen, sodass zu befürchten ist, dass auch mobilitätseingeschränkte Menschen in absehbarer Zeit keinen direkten Zugang mehr von und zur U-Bahn-Station haben. Die Untätigkeit und Langsamkeit der Verantwortlichen sind angesichts dieses Zeitablaufs kaum noch nachvollziehbar.

Lieber Herr **Dr. Andreas Kleinau,** als Geschäftsführer der HafenCity Hamburg GmbH kommen Sie doch bitte zu unserem nächsten **HafenCity Bürgerforum** und erklären uns, wie wir zeitnah eine Lösung bekommen können.

Dr. Gunter M. Böttcher

Infos unter: **hafencityforum.info**

Chronologie der Ereignisse

2013. Eröffnung einer prestigeträchtigen Anlage. Im August 2013 wurde die Treppenanlage zwischen HafenCity Universität (HCU) und der Baakenhafenbrücke in Betrieb genommen. Zum Zeitpunkt der Eröffnung sollen keine Mängel vorgelegen haben.

2016. Erste Schäden treten auf. Bereits drei Jahre nach der Eröffnung lösten sich erste Oberflächenbeläge. Die Schäden wurden innerhalb der Gewährleistungsfrist durch den damaligen Auftragnehmer bis 2018 beseitigt. Schon damals hätte man sich fragen müssen, warum eine erst wenige Jahre alte Anlage überhaupt derartige Mängel zeigt.

2022. Erneute Schäden und Beginn einer Studie. Im Jahr 2022 traten erneut Schäden auf. Diesmal waren die Gewährleistungsfristen bereits abgelaufen, sodass keine Ansprüche mehr geltend gemacht werden konnten. Statt einer schnellen Sanierung wurde im September 2022 eine Machbarkeitsstudie beauftragt.
Die Studie sollte die Ursachen der Schäden untersuchen und Sanierungsvarianten entwickeln. Das klingt vernünftig, wirft aber die Frage auf, warum eine Treppenanlage, die erst neun Jahre alt war, überhaupt einer derart grundlegenden Untersuchung bedurfte.

2022 bis 2025. Drei Jahre Untersuchung statt Lösung. Besonders schwer nachvollziehbar ist, dass die Machbarkeitsstudie mehr als drei Jahre dauerte. Die Ergebnisse lagen erst am 19. November 2025 vollständig vor.
Als Begründung wird angegeben, dass verschiedene Sanierungsvarianten über mehrere Jahreszyklen hinweg in Testfeldern beobachtet werden mussten.
Für viele Bürger wirkt dies wie ein Musterbeispiel behördlicher Langsamkeit: Während die Anlage weiter verfällt, werden jahrelang Versuche durchgeführt, ohne dass eine konkrete Wiederherstellung erfolgt.

Juli 2025. Vollständige Sperrung. Anfang Juli 2025 wurde die Treppenanlage schließlich vollständig gesperrt. Als Grund wurden lose Steine, Abdecksteine und vergrößerte Fugen genannt, die die Verkehrssicherheit gefährdeten. Seitdem versperrt ein Bauzaun für monatlich 87,50 Euro den Zugang. Sichtbare Bauarbeiten fanden jedoch lange Zeit nicht statt. Für die Anwohner entstand der Eindruck, dass die Verantwortlichen zwar absperren können, aber keine Lösung präsentieren.

Ende 2025. Das eigentliche Problem wird sichtbar. Die Machbarkeitsstudie kam schließlich zu einem ernüchternden Ergebnis: Die wirtschaftlichste Reparaturvariante funktioniert nicht dauerhaft. Stattdessen wird eine komplette Erneuerung des Aufbaus empfohlen. Noch bemerkenswerter ist die Aussage der HafenCity Hamburg GmbH selbst, wonach die Anlage in ihrer geplanten und realisierten Form nicht dauerhaft verkehrssicher ist und damit grundlegende strukturelle Mängel aufweist.
Als Bürger fragt man sich unweigerlich: Wenn eine Anlage nach wenigen Jahren erhebliche Schäden entwickelt und letztlich komplett neu aufgebaut werden muss, wie kann dann behauptet werden, es lägen keine fachlichen Planungs- oder Ausführungsmängel vor?

Februar 2026. Weiterhin kein Zeitplan. Im Februar 2026 erklärte die Verwaltung, ein Zeitplan befinde sich noch „in Abstimmung und Prüfung“. Zu den Sanierungskosten wollte man sich nicht äußern. Selbst die Frage nach der Wiederherstellung blieb unbeantwortet. Für die Bürger bedeutete dies: Die Treppe bleibt geschlossen, ein Ende ist nicht in Sicht.

Juli 2026. Noch immer keine Sanierungsplanung abgeschlossen. Ein weiteres halbes Jahr später wurde bekannt, dass nicht einmal die Vergabe der Sanierungsplanung abgeschlossen war. Es lagen noch keine Angebote für die Bauarbeiten vor, weil die Ausschreibung der eigentlichen Bauleistungen noch gar nicht erfolgt war.
Mit anderen Worten: Ein Jahr nach der Sperrung befand man sich immer noch in einer Vorbereitungsphase. Tatsächliche Bauarbeiten waren weiterhin nicht absehbar.

Ausblick. Wiedereröffnung frühestens 2028. Der vorläufige Höhepunkt dieser Entwicklung ist die Aussage vom Juli 2026, dass die Sanierungsplanung nach Beauftragung noch gut ein Jahr dauern werde. Mit dem Baubeginn sei frühestens Ende 2027 zu rechnen. Eine Wiedereröffnung vor dem Sommer 2028 sei nicht zu erwarten.
Damit würde eine seit Juli 2025 gesperrte Treppenanlage mindestens drei Jahre unbenutzbar bleiben. Vom Beginn der Machbarkeitsstudie 2022 bis zur möglichen Wiedereröffnung 2028 vergingen dann sogar rund sechs Jahre.

WIR SUCHEN
DICH ALS

Bauexperte + Standortentwickler + Führungspersönlichkeit =

STANDORT-LEITUNG

(m/w/d) im ElbEins in Hamburg!

Deine Aufgaben u.a.
- Aufbau und Weiterentwicklung unseres Standorts ElbEins
- Verantwortung für Standort, Team und Außenauftritt
- Betreuung von Kunden, Partnern und Netzwerken
- Entwicklung und Steuerung eigener Projekte

Dein Profil
- Mehrjährige Berufserfahrung im Bau-, Architektur- oder Projektumfeld
- Unternehmerisches Denken und eigenverantwortliches Arbeiten
- Kommunikationsstärke, Organisationsgeschick und souveränes Auftreten

Das erwartet dich
- Flexible Arbeitszeiten und mobiles Arbeiten
- Attraktive Vorsorge- und Gesundheitsleistungen
- Arbeiten in unserem neuen Büro ElbEins in Hamburg
- EGYM, Bike-Leasing
- und vieles mehr!

EXELER

Mehr Infos und bewerben unter
www.bpl-exeler.de/karriere



© CATRIN-ANJA EICHINGER

Investor Lars Hinrichs, Bauherr des UBS Digital Art Museums: „Es wird megageil, das steht völlig außer Frage! Dass das Projekt klappt, ist absolut sicher. Es ist durchfinanziert."

»Wir erschaffen hier das erste Museum für digitale Kunst in Europa!«

Exklusiv-Gespräch. Tech-Investor **Lars Hinrichs** errichtet für die spektakulären Licht- und Bilderwelten des japanischen Künstlerkollektivs **teamLab** aus Tokio das neue **UBS Digital Art Museum** in der HafenCity. HCZ-Chefredakteur Wolfgang Timpe sprach mit dem Privatinvestor und Bauherrn über Geld, Kunst, Sinne und KI

Es ist eines der ambitioniertesten Kulturprojekte der Hansestadt: das **UBS Digital Art Museum** am Amerigo-Vespucci-Platz im Baakenhafen-Quartier in der Hamburger HafenCity. Wo andere angesichts rasant steigender Baukosten und extremer technischer Komplexität kapitulieren würden, sieht der Xing-Gründer und Tech-Investor **Lars Hinrichs** vor allem eines – die Zukunft. Gemeinsam mit starken Sponsoren aus der Hamburger Wirtschaft erschafft er auf 6.500 Quadratmetern das erste Museum Europas, das exklusiv der digitalen Kunst gewidmet ist.

Im Gespräch mit **Wolfgang Timpe,** Chefredakteur der HafenCity Zeitung, erzählt Lars Hinrichs, warum er trotz der dreistelligen Millioneninvestitionen gut schläft, warum er von der künstlerisch-künstlichen Intelligenz der japanischen teamLab-Borderless-Leute getriggert ist und warum er sich freut, dass vor Eröffnung des UBS Digital Art Museums schon 20.000 Tickets via Website verkauft worden sind.

Herr Hinrichs, beim Richtfest vor rund einem Jahr – beim Deckenfest des UBS Digital Art Museums – sagte Finanzsenator Andreas Dressel: „So ein geiles Projekt darf nicht scheitern." Behält er recht? Wird es noch in diesem Jahr eröffnet, und wird es tatsächlich so geil?

Lars Hinrichs: Es wird megageil, das steht völlig außer Frage! Dass das Projekt klappt, ist absolut sicher. Es ist durchfinanziert. Zum genauen Eröffnungsdatum äußern wir uns grundsätzlich nicht.

Zuletzt antworteten Sie immer: „in 2026". Gilt diese hoffnungsvolle Perspektive noch?

Egal, wie Sie die Frage stellen: Ich werde kein Datum nennen. Was wir hier bauen, ist extrem komplex. Es ist eine enorme Verzahnung von Architektur, Technik und Kunst auf 6.500 Quadratmetern. Wir bauen hier nichts von der Stange. Es entsteht hier etwas, was es so in Europa noch nie gab und höchst komplex ist. Viele Lösungen mussten erstmals entwickelt werden.

Aber die Eröffnung ist in Reichweite?

Wir sind auf der Zielgeraden. Neben dem Bau hängt der Zeitplan vor allem an den Künstlerinnen und Künstlern. Über 100 Experten aus Japan kommen in Kürze, um die Kunstwerke millimetergenau zu installieren. Am Ende geben die Künstler vor, wann aufgemacht werden kann. Das liegt nicht am Bauherrn.

»Was wir hier bauen, ist extrem komplex. Es ist eine enorme Verzahnung von Architektur, Technik und Kunst auf 6.500 Quadratmetern. Wir bauen hier nichts von der Stange. Es entsteht hier etwas, was es so in Europa noch nie gab und höchst komplex ist.«
Lars Hinrichs

Und auch nicht an technischen Abnahmen oder anderen baulichen Verzögerungen, wie man sie in Hamburg leider immer öfter erlebt?

Nein. Wir stehen im ständigen engen Austausch mit den Behörden, damit wir am Ende keine bösen Überraschungen oder Wasserschäden erleben.

Vor welchen Herausforderungen standen Sie als Bauherr durch rasant gestiegene Finanzierungs- und Baukosten 2024/25?

Die Baukosten waren massiv gestiegen. Massiv! Aber Sie wissen ja: Städtische Bauwerke in Deutschland liegen meistens über 100 Prozent über dem Budget. Wir liegen unter 100.

Und wie haben Sie das unternehmerisch gelöst und diese Krise bewältigt?

Grundsätzlich habe ich keine Krisen in meinem Leben, ich kenne nur Herausforderungen. Und ja, ich musste sehr viel privates Geld nachschießen, aber am Ende führt das alles zu einem guten Ergebnis.

Wir sprechen hier über eine Gesamtinvestition von mehreren Hundert Millionen Euro, nicht wahr?

Seite 14 ▸

▸ Wir kommunizieren keine genauen Zahlen, aber es ist definitiv verdammt viel.

Experten spekulieren, dass es so um die 500 Millionen Euro sind?
Noch einmal: Es ist für einen Privatinvestor eine gewaltige Hausnummer, aber keine 500 Millionen Euro. Das geht vielleicht in Abu Dhabi, wo die dortige Kultur- und Tourismusbehörde, das staatliche Ministerium für Kultur und Tourismus, für das „teamLab Phenomena Abu Dhabi“ mal so eben riesige Summen wie 500 Millionen Euro hinlegen kann. Wir hingegen hängen nicht unter der Kulturbehörde, sodass dieser enorme Invest auch finanziert werden muss. Wir finanzieren alles privat. Zudem haben wir Gesellschafter an Bord, die mit der gleichen starken Überzeugung hinter dem Projekt stehen und uns entschlossen unterstützen.

Die technische Komplexität, die Raumhöhen von bis zu zwölf Metern, die enormen Kostensteigerungen: Schlafen Sie manchmal unruhig und liegen wach?
Ich bin ein sehr guter Schläfer! *(lacht)* Mir fällt das leicht. Wenn man so ein Projekt angeht, braucht man ein großartiges Team. Mit unserer Geschäftsführerin Caren Brockmann habe ich die beste Partnerin an der Spitze, die ich mir wünschen kann. Ohne dieses gesamte Super-Team wäre das gar nicht möglich.

Was ist Ihre wichtigste Eigenschaft?
Purer Optimismus. Für mich ist das Glas immer komplett voll.

Sie sind Initiator, Gründer und Investor, und Sie bewegen Hunderte Millionen Euro. Was ist Ihre Kernkompetenz? Und inwiefern hilft Ihnen dabei vielleicht Ihr Sternzeichen Schütze?
Doppel-Schütze, wohlgemerkt! Und nach dem chinesischen Kalender: Feuer-Drache. Schütze steht für Optimismus, Abenteuerlust und Freiheitsdrang. Mein Leitsatz war schon immer: Alles, was digital werden kann, wird digital. Diese Zukunftsorientierung, kombiniert mit purem Optimismus, ermöglicht es mir, Dinge früher als andere zu sehen. Und als Unternehmer frage ich mich dann einfach jedes Mal neu: Warum denn nicht?

Sie haben mit 32 Jahren begonnen, Ihre Anteile an Xing zu verkaufen, und hätten eigentlich, wie man so schön sagt, nie wieder arbeiten müssen. Stattdessen knien Sie sich in Millionenprojekte wie das UBS Digital Art Museum. Was treibt Sie an?
Was ich tue, betrachte ich nicht als Arbeit, sondern mache es aus Leidenschaft. Natürlich gibt es bei jedem Projekt Herausforderungen, aber ich glaube fest an den Erfolg. Wer an das gute Ausgangsergebnis glaubt, schafft es auch. Wir haben über unsere Website bereits über 20.000 Tickets verkauft – für ein Museum, das noch nicht einmal geöffnet hat!



Digitaler Kunstraum »Crows are Chased and the Chasing Crows are Destined to be Chased as well, Transcending Space«. **Lars Hinrichs: „Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Tasten: Alle Sinne werden im UBS Digital Art Museum angesprochen. Es ist eine multisensorische Kunsterfahrung, die grenzenlos, eben ‚borderless‘ ist.“** © TEAMLAB

Wie viele Besucher pro Jahr streben Sie an?
Unser Ziel liegt bei mehr als 700.000 Besuchern im Jahr.

> »Die Komplexität und der Stil haben mich sofort fasziniert. 2018 bin ich extra nach Tokio geflogen, um deren Museum zu besuchen. Wenn man verliebt ist, reist man eben weit. Dieses Erlebnis hat mich so tief berührt, dass ich wusste: Das muss nach Hamburg!«
> *Lars Hinrichs*

Das ist für ein noch nicht eröffnetes Haus mal eine Ansage.
Der Vorverkauf ist fantastisch für uns. Was uns besonders freut: Die Ticketkäufe kommen aus ganz Europa – aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Spanien und Norwegen. Unser UBS Digital Art Museum spricht sich wegen der faszinierenden sinnlichen Digitalkunst des Kunstkollektivs teamLab herum.

Das Konzept basiert auf der Zusammenarbeit mit dem internationalen japanischen Kunstkollektiv teamLab Borderless aus Tokio. Und das UBS Digital Art Museum beheimatet die erste Dauerausstellung von teamLab Borderless in Europa. Was unterscheidet Ihr Digitalmuseum von Projekten wie zum Beispiel der immersiven Kunst im Port des Lumières im Westfield-Überseequartier, das vor einem Jahr eröffnet hat?
Der Port des Lumières ist deutlich kleiner, knapp halb so groß wie unser Haus, und zeigt Reproduktionen bestehender Kunst als Projektion. Das ist eine wunderbare Ergänzung. Verstehen Sie mich nicht falsch, aber wir zeigen originale, neue Kunst, die eigens für den digitalen Raum geschaffen wurde. teamLab ist einfach die absolute Avantgarde. Die haben 2001 mit fünf Freunden angefangen und sind heute ein riesiges, interdisziplinäres Kollektiv. Da arbeiten Fachleute aus Kunst, Architektur, Mathematik, Programmierung und CG-Animation Hand in Hand. teamLab ist einfach mit über 1.000 Künstlern, Ingenieuren und Architekten die absolute Avantgarde. Wir erschaffen hier das erste dedizierte Museum für digitale Kunst in Europa.

Wie entstand Ihre persönliche Begeisterung für die digitale teamLab-Kunst?
Ich habe 2016 in Frankreich zum ersten Mal eine Arbeit von ihnen gesehen – auf einem Monitor-Screen. Die Komplexität und der Stil haben mich sofort fasziniert. 2018 bin ich extra nach Tokio geflogen, um deren Museum zu besuchen. Wenn man verliebt ist, reist man eben weit. Dieses Erlebnis hat mich so tief berührt, dass ich wusste: Das muss nach Hamburg!

Warum sind die teamLab-Künstler für Sie so wichtig für die Digitalkunst?
Weil sie schon 2001 mit ihrer digitalen Arbeit begonnen haben und bis heute absolute Avantgarde sind. Sie haben als interdisziplinäres Labor Pionierarbeit geleistet und schaffen grenzenlose Kunstwerke, die miteinander interagieren und die Wahrnehmung des Publikums durch Licht, Sound und Sensorik völlig neu herausfordern.

Werden keine anderen Künstler vorgestellt?
Doch, absolut! Wir haben noch eine zweite Fläche. Die wird von unserem künstlerischen Leiter Ulrich Schrauth kuratiert. Dort zeigen wir in wechselnden Sonderausstellungen ganz gezielt weitere Positionen: von international renommierten bis hin zu aufstrebenden Newcomer-Künstlerinnen und -Künstlern. Allerdings gibt es weltweit nur 20 bis 30 Künstler, die wirklich im digitalen Raum arbeiten. Etwa den US-amerikanischen Licht- und Land-Art-Künstler James Turrell oder den türkisch-amerikanischen Medienkünstler und Architekten Refik Anadol, der mit künstlicher Intelligenz arbeitet. Die digitale Kunst von teamLab ist das Herzstück unseres Museums. Sie sind einzigartig und ihre Museen in Japan immer ausverkauft. Sie sind in der Digitalkunstszene so wichtig, dass wirklich jedes große und wichtige Museum ein Werk von teamLab hat. Sie verkaufen übrigens nur an Museen, nicht an private Sammler.

Gibt es ein Werk, das Sie besonders berührt hat?
Eindeutig „Infinite Crystal World“ von teamLab. Eine interaktive Lichtinstallation in einem komplett verspiegelten dreidimensionalen Raum, in dem Tausende von herabhängenden LED-Lichtern immer neue Eindrücke und unendliche Tiefe erzeugen. Das hat mich innerlichh so berührt, dass ich teamLab nach Hamburg holen wollte.

Und warum in der HafenCity?
Hamburg ist meine Heimatstadt. Aber auch statistisch macht es absolut Sinn: Die Metropolregion Hamburg hat über 5,4 Millionen Einwohner. Berlin hat deutlich mehr Kunstinstitutionen als München, München wiederum spürbar mehr als Hamburg. Berlin hat 190 Kunstinstitutionen, München 90, Hamburg gerade einmal 45. Hier ist also noch enormes Wachstum möglich. Zudem liegt unser Standort im östlichen Teil der HafenCity und bildet damit einen perfekten kulturellen Dreiklang: zwischen dem Elbtower mit dem künftigen Naturkundemuseum auf der einen und der geplanten neuen Oper auf dem Baakenhöft auf der anderen Seite. Das sind jeweils fußläufig nur wenige 100 Meter. Besser geht es kaum. Das finde ich sensationell.

Glauben Sie, dass der Elbtower zu Ende gebaut und das Naturkundemuseum kommen wird?
Ganz sicher. Hamburg muss sich das leisten wollen.

Sie erwarten „mehr als eine schwarze Null“, planen das UBS Digital Art Museum als Businesserfolg. Was macht Sie unternehmerisch so sicher?
Der weltweite Erfolg des teamLab und unsere Alleinstellung in Europa. Natürlich hilft es enorm, dass es die unfassbar erfolgreiche Vorlage in Japan gibt. Die haben dort jährlich 4,5 Millionen Besucher, halb so viel wie im Louvre von Paris, dem größten Kunstmuseum der Welt.

> »Geld ist immer nur ein Nebenprodukt von leidenschaftlicher Arbeit. Es entsteht, wenn man Dinge macht, die man liebt, und damit andere Menschen begeistert. Wenn man einen eigenen Antrieb hat, findet man immer seinen Weg! Was ich allerdings gar nicht leiden kann, sind unnötige Geldausgaben.«
> *Lars Hinrichs*

Hätten Sie sich träumen lassen, als Businessplattform-Gründer von Xing mal ein Museum zu bauen? Stand das auf Ihrer Agenda?
Ich habe keine Agenda. Das wäre furchtbar langweilig. Meine Agenda ist Unternehmertum und dass ich Dinge mache, die mich begeistern – und andere! Dass für die teamLab-Kunst Madonna, Will Smith, J.Lo oder die Kardashians und so weiter alle nach Tokio reisen, um das Besondere zu erleben, ist doch phänomenal.

Was macht die Erfahrung in der teamLab-Borderless-Ausstellung so anders als in einem klassischen Museum?
Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Tasten: Alle Sinne werden im UBS Digital Art Museum angesprochen. Es ist eine multisensorische Kunsterfahrung, die grenzenlos, eben „borderless“ ist und die einem neue, noch nie erlebte Räume und Perspektiven eröffnet.

Sind Sie ausschließlich ein Digital Nerd, oder berührt Sie auch analoge Kunst wie Malerei oder Skulpturen mit ihren jeweiligen Epochen?
Jede neue Kunstepoche wurde von der vorherigen belächelt, ob nun Streetart, Comic Art oder Pop-Art. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als dass ich jetzt der Digital Art mit dem Museum faszinierende neue Räume gebe und neue Wahrnehmungen ermöglicht werden.

Waren Sie schon immer kunstinteressiert?
Das erste Kunstwerk, das mich als Schüler in den Bann gezogen hat, waren die meterhohen und tonnenschweren Stahlskulpturen von Richard Serra im MoMA, im Museum of Modern Art in New York. Das Moderne liegt mir näher als die Dürers und van Goghs. Wann immer ich in eine neue Stadt komme, gehe ich als Erstes ins Museum für Neue Kunst – ob digital oder nicht digital. Für mich ist Kunst immer ein Spiegel der Gegenwart, sie baut immer schon Brücken und ist eine Zeitreise in Vergangenes. Kunst beleuchtet aktuelle soziale Themen und ist eine Art universelle Sprache, die man auch ohne Worte begreifen kann. Wenn Kunst einen berührt, egal ob positiv oder negativ, es ist ja immer eine Emotion, die vermittelt wird. Und das ist dann Kunst.

Man sagt Ihnen nach, dass Sie konsequent nah am operativen Geschehen sind, sich bestens auskennen, auch technisch. Und Ihre Baustellen sind auch nicht vor Ihnen sicher. Stimmt das?
Wenn irgendwo eine Kippe liegt, hebe ich sie auf und werfe sie in den Müll. Wenn man erfolgreich sein will, muss man bestens informiert sein und mit anpacken.

Sie besitzen privat kein Auto, nutzen Carsharing-Angebote. Warum?
Die Kinder sind aus dem Haus, ich arbeite viel im Homeoffice. Ich zahle über Carsharing zwar manchmal mehr, als mich ein Leasingvertrag kosten würde, aber ich habe auch keinen Aufwand damit: kein Tanken, keine Werkstätten, keine Rückgabe-Bürokratie. Es ist einfach hassle-free, wie der Amerikaner sagt, einfach stressfrei.

Sie haben sich ein Vermögen erarbeitet, investieren, riskieren Millionenbeträge: Was bedeutet Ihnen Geld?
Geld ist immer nur ein Nebenprodukt von leidenschaftlicher



Digitaler Kunstraum »Infinite Crystal World«. **Lars Hinrichs: „Eindeutig hat mich ‚Crystal World‘ von teamLab berührt. Eine interaktive Lichtinstallation im komplett verspiegelten dreidimensionalen Raum, in dem Tausende von herabhängenden LED-Lichtern immer neue Eindrücke und unendliche Tiefe erzeugen.“** © TEAMLAB

Arbeit. Es entsteht, wenn man Dinge macht, die man liebt, und damit andere Menschen begeistert. Wenn man einen eigenen Antrieb hat, findet man immer seinen Weg! Was ich allerdings gar nicht leiden kann, sind unnötige Geldausgaben.

Sie beobachten technologische Trends sehr genau. Welche Entwicklung wird unser Leben in den kommenden Jahren am stärksten verändern?
Das ist schon passiert: Seit das US-amerikanische KI-Unternehmen Anthropic am 24. November 2025 sein Spitzenmodell „Claude Opus 4.5“ gelauncht hat, kann jeder, wirklich jeder programmieren. Ganz klar: Künstliche Intelligenz, KI, wird unser Leben komplett verändern. Wer bei KI nicht mitmacht, ist abgehängt und wird in Zukunft keinen Erfolg haben. Und KI wird die Besten noch besser machen. Alles, was sich wiederholt, wird durch KI ersetzt werden. Das „Machine Learning“ wird zum Beispiel auch viele der sogenannten Einstiegsberufe ersetzen. Wir nutzen KI-Tools im Museum bereits intensiv für Auslastungsberechnungen, Kapazitätsplanungen und Prognosen. Künstliche Intelligenz ist genauso bedeutend wie die Erfindung des Internets.

Lars Hinrichs

ist Hamburgs bekanntester Tech-Pionier. Der 49-jährige Unternehmer gründete 2003 das Businessnetzwerk OpenBC, aus dem 2006 die digitale Karriereplattform Xing wurde, die Hinrichs an die Börse brachte. Im November 2009 übernahm die Burda Digital GmbH die Xing AG, und Gründer Hinrichs trennte sich in der Folge von einem Großteil seiner Xing-Anteile.

Der gebürtige Hamburger Lars Hinrichs kommt aus einer Unternehmerfamilie. Sein Urgroßvater war erfolgreicher Bäcker auf der Veddel und gründete 1681 die Stadtbäckerei am Gänsemarkt. Hinrichs profilierte sich nach dem Verkauf seiner Xing-Anteile als Start-up-Investor und u.a. als Bauherr einer Luxuswohnimmobilie in der Fontenay an der Außenalster, die als modernes „Connected Home“ auf voll digitalisierte Kommunikation und Infrastruktur setzt.

2016 lernte Lars Hinrichs in Frankreich eine digitale Installation des Künstlerkollektivs **teamLab** aus Tokio kennen, war begeistert und beschloss nach Besuchen von teamLab-Dauerausstellungen in Tokio, deren Kunst für ein Museum nach Hamburg zu holen. Am 26. April 2023 gab es den ersten Spatenstich am Amerigo-Vespucci-Platz in Hamburgs HafenCity, das war der Startschuss für das **UBS Digital Art Museum,** das als erstes Museum permanent die teamLab-Borderless-Ausstellung nach Europa bringt. Ein globaler Kultur-Tech-Ritterschlag für den Initiator, Gründer und Privatinvestor Lars Hinrichs – und für seine Heimatstadt Hamburg.
Neben der namensgebenden Schweizer Großbank UBS als Lead-Partner sind auch das Hamburger Versicherungsunternehmen Signal Iduna, die Reederei Hapag-Lloyd und Epson mit an Bord. Rund dreieinhalb Jahre nach Baubeginn biegt das UBS Digital Art Museum, auf die Zielgerade ein. Die ersten 20.000 Tickets sind über die Website vor dem Premierenstart schon verkauft.

Lars Hinrichs ist alleinerziehender Vater von zwei erwachsenen Kindern und lebt in Hamburg-Harvestehude. Er hält sich mit den Programmen des Peloton-Bikes fit und ist begeisterter Pedal-Tennis-Sportler.

Wie lernen aktuell zum Beispiel durch Googles Gemini-KI, dass Maschinen lernen können – je präziser die Eingaben, die Prompts, sind. Das war doch im 20. Jahrhundert undenkbar?
Da liegen Sie vollkommen falsch. Der britische Mathematiker und Informatiker Alan Turing hat mit seinem Berechenbarkeitsmodell der Turing-Maschine in den 40er- und 50er-Jahren die Grundlagen für die moderne Informations- und Computertechnologie geschaffen. Maschinen können Probleme lösen, die der Mensch nicht in den Griff bekommt.

> »Mehr Unternehmertum, mehr Optimismus, mehr Neugier und mehr Leidenschaft! Uns fehlt der Optimismus. Es muss schlichtweg, wie der frühere Bundespräsident Roman Herzog 1997 gesagt hat, endlich ein Ruck durch die Gesellschaft gehen.«
> *Lars Hinrichs*

Und was passiert, wenn sich die schlauen Maschinen, die wir programmiert haben, sich verselbstständigen und ein Eigenleben entwickeln? So wie sich jüngst KI eigenmächtig in fremde Systeme eingehackt hat?
Das sind alles nur Marketingmaßnahmen gewesen. Da hatte sich nichts verselbstständigt.

Sie haben keine Angst vor KI-gesteuerten Maschinen, die ein Eigenleben entwickeln könnten?
Nein! Ganz ehrlich, ich lasse mich lieber von einem KI-gesteuerten Flugzeug fliegen als von einem Piloten.

Wirklich?
Zu 100 Prozent. Seien wir mal ehrlich, konsequent zu Ende gedacht: Wenn wir keine Lokführer mehr hätten, sondern nur noch KI-Systeme, hätten wir keine Unfälle und keine Verspätungen mehr, und selbst die Deutsche Bahn hätte die Chance, pünktlich zu sein.

Deutschland ist von Miniwachstum geprägt, dümpelt wirtschaftlich vor sich hin, und alle verbreiten Skepsis. Was muss passieren, damit wieder Aufbruchstimmung und gute Laune bei uns im Land Vorfahrt haben?
Mehr Unternehmertum, mehr Optimismus, mehr Neugier und mehr Leidenschaft! Uns fehlt der Optimismus. Es muss schlichtweg, wie der frühere Bundespräsident Roman Herzog 1997 gesagt hat, endlich ein Ruck durch die Gesellschaft gehen.

Den können aber weder Politik noch Wirtschaft anordnen und auch die KI nicht initiieren.
In der Herzog-Rede ging es um lebenslanges Lernen. Diesen Zugang, Optimismus und Vertrauen in Neues, vermisse ich generell in der Gesellschaft. Und in der Politik haben große Koalitionen noch nie geholfen, weil nur Kompromisse entstehen. Das ist für mich der Grund, warum ich nie in die Politik gehen könnte. Ich bin nur äußerst selten kompromissfähig.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe





Das »*Moringa*« im Baakenhafen **gilt als das gesündeste Haus Hamburgs. Es besteht aus den Einheiten »The Leaf« mit geförderten Wohnungen, dem Wohnturm »The Crown« für frei finanzierten Wohnraum und dem »POHA House« mit Co-Living- und Co-Working-Einheiten.** © MORINGA GMBH BY LANDMARKEN AG

»Ökologische und soziale Verantwortung«

Immo. Vermarktungsstart für das nachhaltige **»Moringa«**-Projekt mit 217 Wohnungen im Baakenhafen. Der Bauherr **Landmarken AG** registriert eine große Nachfrage

Direkt am Wasser des Baakenhafens liegt das **»Moringa«**, ein mit seiner in dieser Größenordnung bisher unerreichten Recyclingfähigkeit branchenweites Pilotprojekt im Mietwohnungsbau. Rund 80 Prozent der Bau- und Ausstattungsmaterialien (*KGR 300, DIN 276*) des Moringa werden sich demontieren, sortenrein trennen und wiederverwenden lassen. Darüber hinaus erfüllt das ambitionierte Projekt mit rund 24.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche zahlreiche gesellschaftlich relevante Funktionen. Alle Wohneinheiten sind Mietwohnungen, mehr als ein Drittel der Wohnfläche ist öffentlich gefördert.

„Im Moringa wird Wohnen zum Teil einer besseren Zukunft werden – nachhaltig und zukunftsorientiert. Und das in einzigartiger Lage in der HafenCity, geprägt von Wasser und moderner Architektur“, sagt **Daniel Huppertz,** Leiter der Vermietungsabteilung der Landmarken-Schwester Stadtmarken GmbH. Das Moringa zeige eindrucksvoll, wie ökologisches Bauen, soziale Verantwortung und zukunftsweisende Stadtentwicklung Hand in Hand gehen können, hatte Stadtentwicklungssenatorin **Karen Pein** schon beim Richtfest im September 2025 gesagt: „Hier entsteht ein Vorbild für ressourcenschonendes und gesundes Wohnen.“ Neben den hohen ökologischen Standards setzt das Moringa auch auf Gemeinschaft und soziale Nachhaltigkeit. Dazu tragen gesunde und allergikerfreundliche Materialien ebenso bei wie die Gemeinschaftsflächen für Austausch und Nachbarschaft. Im effizienten Energiekonzept mit Photovoltaik und Fernwärme sorgt ein permanentes Energiemonitoring für optimierten Verbrauch.

Und das von dem Aachener Büro **kadawittfeldarchitektur** entworfene Ensemble wird Co-Living- und Co-Working-Flächen bieten. Es wird betrieben von POHA House, dem auf nachhaltige Co-Spaces spezialisierten Schwesterunternehmen von Landmarken. Auch der Gastronomiebereich in der Warftebene stellt eine sinnvolle Funktionsergänzung dar. Auffällig in der HafenCity werden die begrünten Fassaden und die begehbaren Dachgärten für die Bewohner sein. Im Oktober startet darüber hinaus die bilinguale **Kita Kitea,** die mit 80 Plätzen in drei Krippen- und zwei Elementargruppen ein wichtiges Betreuungsangebot in der HafenCity schafft.

Besonders groß ist der Run auf die geförderten Wohnungen. Für die 72 Einheiten im Bauteil **»Moringa The Leaf«** wurden mehr als 700 Anfragen geprüft, weitere wurden nicht mehr angenommen. Die ersten Mieter können hier noch in diesem Monat einziehen. Aber auch die Premiumwohnungen im Wohnturm **»Moringa The Crown«** – fast alle mit Wasserblick, viele auch mit Blick auf die Elbphilharmonie – sorgen für großes Interesse. Erste Verträge sind bereits unterschrieben. Auch hier erfolgt die Vermietung durch das Stadtmarken-Team vor Ort, das zurzeit zahlreiche Besichtigungstermine organisiert. Über moringa.eco können Interessenten noch Termine vereinbaren. Voraussichtlich ab Herbst wird dann das **POHA House** nachziehen und mit der Vermietung der Co-Living- und Co-Working-Flächen starten. ***Maria Bitter***

Info

Die **Landmarken Group** ist der Zusammenschluss von Landmarken, Stadtmarken, ecoPARKS, The Urban Village und Stadtmarken New Energy zu einer Full-Service-Immobiliengruppe. Die Unternehmen der Landmarken Group sind Entwickler, Investor und Manager zugleich – und das in den Kernbereichen Wohnen und Arbeiten, Light Industrial/Logistik, Bildung und Infrastruktur. Effizient bündeln sie ihre Aktivitäten in drei Cluster: Projektentwicklung, Immobilienmanagement und zentrale interne Dienste. Ihre Vielseitigkeit macht die Landmarken Group zum Immobilien-Powerhouse. **landmarken.de**

SYLT/Westerland
HOTEL ROTH
am Strande
Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ *(Eintritt inkl.) und „Sylt-ness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüffet, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar. Sauna und Massagen. Tiefgarage.

Wochenpauschalen im Spätsommer*
Nachsaison 30.08.-03.10.2026
7 Ü. / umfang. Frühst. p.P. € 1.169,-
7 Ü. / Halbpension p. P. € 1.344,-

...das Hotel-Duo

Appartements mit Hotel-Service:
Nachsaison 30.08.-03.10.2026
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 141,– / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 196,– / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 320,– / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

& „Nicht zu Haus und doch daheim“
HOTEL WÜNSCHMANN
Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.
Im Kurzentrum am Strand I 25980 Sylt-Westerland I Telefon 04651-5025 I Fax 5028
info@hotel-wuenschmann.de I www. hotel-wuenschmann.de



Probleme?
Ich helfe Ihnen gern
Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr
ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de
Viele Jahre Erfahrung speziell in Miete und Wohnungseigentum
* verstorben am 19.07.2014

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER KATHOLISCHEN AKADEMIE
Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster
Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt
Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.
Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00
Herrengraben 4 , 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de







© CHRIS RAUSCH

5 FRAGEN AN ...

Sylvia Friederich

über Wohnen am Wasser und gelebte Nachbarschaft

1 Frau Friederich, Sie betreuen die Vermarktung der 217 Wohungen in dem Moringa-Projekt im Baakenhafen. Sie haben kurz nach Beginn mehr als 1.300 Mietanfragen. Warum ist das Wohnen im Moringa und der HafenCity so attraktiv? Die große Resonanz zeigt zunächst, wie hoch der Bedarf an gutem Wohnraum in Hamburg ist. In unserem Moringa kommt aber noch einiges hinzu: die attraktive Lage am Wasser, eine sehr gute Anbindung und ein lebendiges Quartier mit kurzen Wegen. Zugleich verbindet das Projekt moderne Architektur mit hohen ökologischen Standards und gemeinschaftlichen Angeboten. Die Menschen suchen heute nicht nur eine Wohnung, sondern ein Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen und langfristig zu Hause sein können. Genau dafür steht das Moringa.

2 Das Gesamtobjekt umfasst öffentlich geförderte Wohnungen im »Moringa The Leaf«, frei finanzierte Wohnungen im »Moringa The Crown«-Hochhaus sowie weitere Flächen im »Moringa Co-Living und Co-Working«-Objekt. Stellen diese unterschiedlichen Nutzungen spezielle Anforderungen an die Vermarktung? Ja, denn wir sprechen unterschiedliche Zielgruppen mit jeweils eigenen Bedürfnissen an. Bei den geförderten Wohnungen gelten andere Voraussetzungen und Vergabeprozesse als bei den frei finanzierten Wohnungen. Die Co-Living- und Co-Working-Angebote wiederum richten sich stärker an Menschen, die flexibel leben und arbeiten möchten und bewusst die Nähe zu einer Gemeinschaft suchen. Entscheidend ist deshalb eine klare und transparente Kommunikation: Welches Angebot passt zu wem, welche Voraussetzungen gelten, und welchen Mehrwert bietet das jeweilige Konzept? Gleichzeitig betrachten wir die einzelnen Bausteine nicht isoliert. Erst in ihrem Zusammenspiel entsteht ein vielfältiges und lebendiges Quartier.

3 Die Mietpreise in Hamburg sind generell hoch, und es gibt wenig Angebote. Nach welchen Kriterien, abgesehen von gesicherten Einkommensverhältnissen, vergeben Sie die 145 frei finanzierten Wohnungen, und mit welchen Mietquadratmeterpreisen müssen Interessenten rechnen? Wir achten vor allem auf einen transparenten und fairen Vergabeprozess. Bei einer so hohen Zahl an Anfragen ist es wichtig, nachvollziehbare Kriterien anzuwenden und alle Interessierten gleich zu behandeln. Unser Ziel ist eine vielfältige und langfristig stabile Bewohnerschaft. Die Mietpreise richten sich nach Größe, Lage, Ausstattung und Geschoss der jeweiligen Wohnung. Der Großteil der frei finanzierten Wohnungen liegt zwischen etwa 30 und 40 Euro pro Quadratmeter nettokalt. Die konkreten Konditionen werden bei jedem Wohnungsangebot transparent ausgewiesen.

4 Als „Leuchtturmprojekt für Mensch und Umwelt“ will das Moringa nicht nur auf hohe ökologische Standards, sondern auch auf soziale Nachhaltigkeit setzen. Was heißt das im konkreten Leben vor Ort im Baakenhafen? Soziale Nachhaltigkeit entsteht dort, wo Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Einkommen und Lebensmodellen nicht nur nebeneinander, sondern miteinander leben können. Dazu trägt bereits der Wohnungsmix aus öffentlich geförderten und frei finanzierten Angeboten bei. Hinzu kommen gemeinschaftlich nutzbare Räume, attraktive Außenflächen und vielfältige Möglichkeiten für Begegnung und Austausch. Wichtig ist uns, dass diese Angebote niedrigschwellig und für die Bewohnerinnen und Bewohner im Alltag tatsächlich nutzbar sind. Ein nachhaltiges Gebäude allein schafft aber noch keine Gemeinschaft. Dafür braucht es Räume und gemeinsame Anlässe – vor allem aber auch Menschen vor Ort, die sich kümmern, die Nachbarschaft zusammenbringen und konkrete Angebote schaffen.

5 Sie setzen mit Landmarken vor allem auf Mietwohnen, auch schon zu einer Zeit, als Projektentwickler im Markt noch von überhöht teurem Luxuswohneigentum geprägt waren. Gibt es eine werteorientierte Firmenphilosophie bei Landmarken? Ja, unsere Projekte orientieren sich an drei zentralen Fragen: Was tun wir für die Nutzerinnen und Nutzer? Was tun wir für die Gesellschaft? Und was tun wir für den Planeten? Diese Fragen helfen uns dabei, Immobilien nicht ausschließlich als wirtschaftliche Produkte zu betrachten. Wir wollen Orte schaffen, die langfristig funktionieren, Identität stiften und einen Mehrwert für ihre Umgebung bieten. Dazu gehört auch unser Engagement für das Mietwohnen. Gerade in angespannten Wohnungsmärkten braucht es vielfältige und langfristig nutzbare Angebote statt einer ausschließlichen Konzentration auf Eigentum. Wirtschaftlichkeit und Verantwortung sind für uns keine Gegensätze – gute Projekte müssen beides miteinander verbinden.

Fragen: Wolfgang Timpe

Sylvia Friederich ist Projektmanagerin Residential, Prokuristin und Partnerin der Landmarken AG und verantwortlich für das Projekt Moringa in der HafenCity.

ANZEIGE ANZEIGE

Am Strandkai werden wieder mehr als 25.000 Euro pro Quadratmeter gezahlt *Von Raphael Adrian Herder*



Raphael A. Herder ist Inhaber der Immobilienagentur *Der HafenCity-Makler.* © Privat

Wie unterschiedlich sich der Immobilienmarkt innerhalb der HafenCity entwickelt, zeigt ein aktueller Verkauf am Strandkai. Der HafenCity-Makler konnte dort gerade wieder eine Wohnung mit einem Kaufpreis von mehr als 25.000 Euro pro Quadratmeter beurkunden.

Das ist aus unserer Sicht ein bemerkenswertes Signal, gerade in der gegenwärtigen Marktphase. Denn gleichzeitig zeigen aktuelle Sprengnetter-Daten für eine hochwertige Bestandswohnung am Kaiserkai einen indikativen Marktwert von rund 11.900 Euro pro Quadratmeter. Die statistische Marktpreisspanne liegt dort zwischen rund 9.100 und 13.100 Euro pro Quadratmeter.

Zwischen einem guten Bestandsobjekt am Kaiserkai und einer außergewöhnlichen Wohnung am Strandkai kann damit beim tatsächlich erzielbaren Quadratmeterpreis ein Unterschied von weit mehr als 100 Prozent liegen.

Genau das zeigt, warum es aus unserer Sicht immer schwieriger wird, vom „Quadratmeterpreis der HafenCity“ zu sprechen.

Die einzelnen Mikrolagen und Gebäude haben sich inzwischen sehr unterschiedlich entwickelt. Und im absoluten Premiumsegment entscheiden nicht allein Wohnfläche und Baujahr über den Preis. Wasserlage, Geschoss, Blickachsen, Architektur, Außenflächen, Qualität des Innenausbaus und vor allem die Seltenheit eines Angebots können einen erheblichen Einfluss auf die Zahlungsbereitschaft haben.

Der aktuelle Verkauf am Strandkai zeigt dabei etwas Entscheidendes: Kapital und Kaufbereitschaft sind weiterhin vorhanden. Die Käufer sind jedoch wesentlich selektiver geworden. Für durchschnittliche Immobilien wird hart über den Preis verhandelt. Für außergewöhnliche Immobilien in außergewöhnlichen Lagen werden dagegen auch heute noch außergewöhnliche Preise bezahlt.

Das ist für uns eines der stärksten Signale dafür, dass sich der Markt langsam wieder stabilisiert.

Ihr HafenCity-Makler-Team

HCH Der HafenCity-Makler
Vasco-da-Gama-Platz,
20457 Hamburg
der-hafencity-makler.de

ANZEIGE ANZEIGE



Gute Gespräche entstehen durch Zuhören und Perspektivwechsel. © YVONNE FUNCKE

»Raus aus der Bubble, rein in den Dialog«

Führung braucht andere Perspektiven. Gern bewegen wir uns in der eigenen Bubble. Wir sprechen mit Menschen, die ähnlich denken, lesen Beiträge, die unsere Meinung bestätigen, selbst die KI echot gern. Sich mit dem Vertrauten zu umgeben, gibt Sicherheit. Gleichzeitig wächst die Gefahr, andere Sichtweisen vorschnell abzutun oder sogar auszublenden.

Gerade für Führungskräfte wird das zum Problem. Wer nur sich selbst hört und das, was ins eigene Bild passt, übersieht wichtige Hinweise. Entscheidungsfallen lauern, Missverständnisse nehmen zu, und Ergebnisse geraten ins Stocken.

Auch in der Rhetorik zeigt sich das. Gute Gespräche entstehen nicht dadurch, dass wir andere überzeugen wollen. Sie entstehen, wenn wir bereit sind, zuzuhören, nachzufragen und unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen. Das gilt besonders dann, wenn uns das Gegenüber herausfordert.

Im Arbeitsalltag zeigt sich täglich, wie wertvoll dieser Perspektivwechsel ist. Wer die eigene Bubble verlässt, schafft die Grundlage für Vertrauen, Zusammenarbeit und Ergebnisse. Denn Führung beginnt dort, wo Menschen bereit sind, die Welt auch einmal mit den Augen anderer zu sehen. ***Maria Bitter***

FROMM Managementseminare & -beratung KG
Große Elbstraße 38, 22767 Hamburg
T. 040-303 76 44; mehr Infos und Anmeldung unter:
fromm-seminare.de FROMM



Der Weltkulturerbe-Wegbereiter Michael Batz: hier die von ihm inszenierte Dauerbeleuchtung der Speicherstadt-Gebäude mit Wasserschloss, die jeden Abend Hamburgs Kultur- und Kaufmannsgeschichte pointiert erstrahlen lässt. © THOMAS HAMPEL

Künstlerische Stadterleuchtung

Jubiläum. Der Laudator Rando Aust würdigt den Licht-Szenografen **Michael Batz,** der seinen 75. Geburtstag feiert – als Regisseur der Speicherstadt-Story sowie von HafenCity und Hafen

Schon viele Städte hat Michael Batz lebendig werden lassen – durch Theater und Licht. Dafür zog er aus dem Theater mit künstlichen Kulissen hinaus in den öffentlichen Raum mit identitätsstiftenden Fassaden und Plätzen. Dorthin, wo Stadt allen zugänglich ist und er Menschen erreichen, überraschen und begeistern möchte. Keine Stadt hat mehr von ihm profitiert als seine Heimat Hamburg. Auch wenn er gut ausgeleuchtet ist, sieht man es ihm nicht an: Gerade feierte Batz seinen 75. Geburtstag.

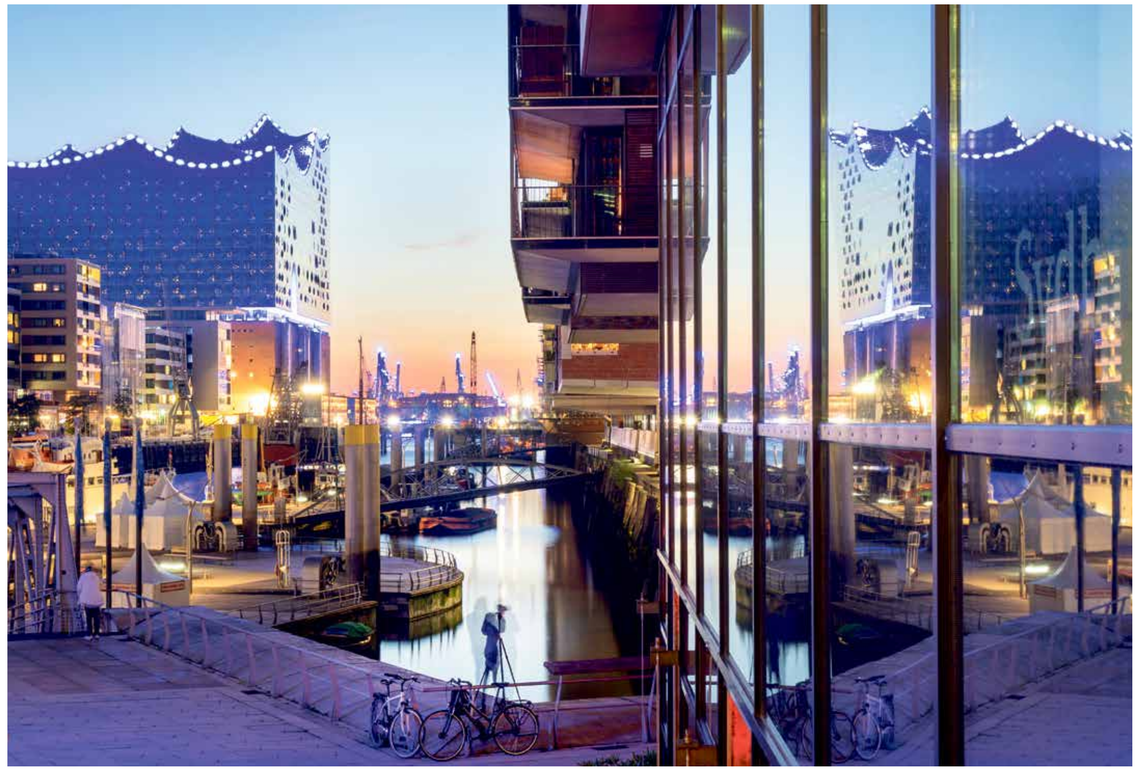
»Michael Batz ist Stadtversteher und Stadterzähler – ein Regisseur für den öffentlichen Raum.«

Seit über 20 Jahren kenne ich Michael Batz durch unsere gemeinsame Arbeit in der von Unternehmer und Mäzen Alexander Otto im Jahr 2000 gegründeten Stiftung „Lebendige Stadt". Die Zusammenarbeit mit ihm ist so spannend wie eine Stadterkundung: Immer lernt man Neues kennen und schätzen. Nach über 25 Jahren im Vorstand unserer Stiftung hat er jetzt Abschied genommen. Mit ihm haben wir zahlreiche von ihm konzipierte Lichtprojekte initiiert und gefördert. Zudem hat er unsere Symposien an ungewöhnlichen Orten mit Interventionen künstlerisch bereichert, ob hier auf der Elbe, dem Rasen der Münchner Allianz Arena, dem Rollfeld des Flughafens Tempelhof oder der Kölner Domplatte.

Als Szenograf, Theatermacher und Lichtkünstler hat er das Gespür und Verständnis für die richtige Inszenierung von Stadträumen mit all ihren schönen, aber auch ihren Schattenseiten. Er ist Stadtversteher und Stadterzähler – ein Regisseur für den öffentlichen Raum. Kein Ort verdeutlicht das besser als die Hamburger Speicherstadt. Ende des 19. Jahrhunderts als „kolossales Regal für Weltgüter" (Batz) gebaut, verkam sie mit Beginn des Containerumschlags zum



Szenograf und Lichtschöpfer der Speicherstadt: „ein kolossales Regal für Weltgüter", sagt *Michael Batz.* © THOMAS HAMPEL



Stolz leuchtendes Elbphilharmonie-Selbstbewusstwein mit »Blue Port«-Aura in der Spiegelung der Scheiben des Chilli-Clubs: „Licht macht Historie sichtbar, gibt Sicherheit, verbindet Menschen und lädt sie ein, ihre Stadt neu zu entdecken." © THOMAS HAMPEL

Zwischenraum: zwischen Büro und Abstellplatz, zwischen Altstadt und Hafen, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Schon früh erkannte Batz ihr Potenzial mit den Backsteinfassaden, Brücken und Fleeten. Und so machte Batz die Speicherstadt bereits 1994 zur Bühne für seinen „Hamburger Jedermann" – und somit lange bevor in der geplanten HafenCity der erste Spatenstich erfolgte. 25 Sommer lang lockte er damit Besucher an diesen Ort, der damals noch gar kein Ausgeh-Ort war. Mit Erfolg: Seine Aufführungen holten die Speicherstadt ins Gedächtnis der Hamburgerinnen und Hamburger zurück.

Auf den Theatermacher folgte der Lichtkünstler: 2000 erweckte Batz die Speicherstadt durch seine künstlerische Illumination aus

»Dabei verstand Batz Licht nie als bloße Dekoration oder grelle Annoncierung, sondern stets als kulturelle und soziale Kraft.«

ihrem Schlaf und gab ihr damit ihre Identität zurück – natürlich inzwischen nachhaltig mit Energiesparleuchten. Mit Alexander Otto und Andreas Mattner hatte er bei der Stiftung „Lebendige Stadt" wichtige Unterstützer. Heute erscheint das Instagram-Motiv der abendlich erstrahlenden Fassaden als selbstverständlich. Doch das ist es nicht. Jemand musste nämlich erst erkennen, dass dieses historische Ensemble nicht nur bewahrt, sondern als Kulturinsel zwischen Innenstadt und HafenCity neu interpretiert werden musste. 20 Jahre bevor sich die Politik Gedanken um die Verbindung von Innenstadt und HafenCity machte. Seit 2015 ist die Speicherstadt Unesco-Weltkulturerbe. Daran hat Batz maßgeblichen Anteil. Für diese Story müsste die HafenCity Hamburg GmbH als Entwicklerin dieses neuen Stadtteils ihm eigentlich ein Denkmal setzen.

Die Speicherstadt-Illumination war das erste Förderprojekt der Stiftung „Lebendige Stadt" und ist damit Teil ihrer DNA. Viele weitere preisgekrönte Lichtprojekte folgten. Dabei verstand Batz Licht nie als bloße Dekoration oder grelle Annoncierung, sondern stets als kulturelle und soziale Kraft. Licht macht Historie sichtbar, gibt Sicherheit, verbindet Menschen und lädt sie ein, ihre Stadt neu zu entdecken. Beispielgebend dafür ist ein Illuminationsprogramm unserer Stiftung, wodurch in 24 Städten unter 31 dunklen Unterführungen das Licht anging.



»Michael Batz machte die Speicherstadt bereits 1994 zur Bühne für seinen ›Hamburger Jedermann‹ – und somit lange bevor in der geplanten HafenCity der erste Spatenstich erfolgte. 25 Sommer lang lockte er damit Besucher an diesen Ort, der damals noch gar kein Ausgeh-Ort war.« © MICHEL BATZ

Besonders beeindruckt mich an Batz seine bildreiche und dennoch klare Sprache, mit der er Menschen für seine Ideen erst gewinnt und dann begeistert. Schließlich ist nicht jede Stadtverwaltung gleich euphorisch, wenn man ihr sagt, man würde gern ihr Reichstagsgebäude, Rheinpanorama oder ihre Bahnunterführung illuminieren. Verordnungen, Genehmigungen und Budgets sind nicht die engsten Freunde eines Künstlers. Aber auch wenn Batz gelegentlich seufzte, stand am Ende immer ein Ergebnis, bei dem viele sagten: Warum war das eigentlich nicht schon immer so?

Auch der Blue Port ist beispielgebend für die gelungene Inszenierung von Hamburger Stadtraum. Ausgehend von Batz' Idee der Blue Goals zur Einstimmung auf das Sommermärchen 2006, die auf dem Dach der ECE-Unternehmenszentrale in Poppenbüttel ihre Premiere feierten, macht er den Hafen seit 2008 alle zwei Jahre zur Bühne: Brücken, Kais, Kräne, Schiffe und natürlich die Speicherstadt werden zum blauen Gesamtlichtkunstwerk. Die Bilder gehen um die ganze Welt. Noch ein Grund, dass die Stadt ihm dankbar sein darf.

Auch nach seinem Abschied aus unserer Stiftung wirkt Michael Batz in all seinen Facetten weiter. Wer für so viel Licht sorgt, verschwindet schließlich nicht im Dunkeln. ***Rando Aust***

Rando Aust ist Bevollmächtigter des Vorstands der Stiftung „Lebendige Stadt" von Unternehmer und Mäzen Alexander Otto, die im Jahr 2000 gegründet wurde.



Irene Abele und 25 Jahre »König der Löwen«: „Der Löwe bleibt ihr Arbeitsplatz, die HafenCity wurde ihr Zuhause. Und beide sind mit ihr erwachsen geworden.“ © Stage Entertainment

»Wir kontrollieren jedes Kostüm!«

Musical. Vom 24. September bis 4. Oktober feiert **»Disneys Der König der Löwen«** im Stage Theater im Hafen sein 25-jähriges Jubiläum. Die HCZ wirft mit der Schneiderin und Modedesignerin **Irene Abele** einen Blick hinter die Kulissen. Eine Nahaufnahme

Als im Dezember 2001 im **Stage Theater im Hafen** zum ersten Mal der Vorhang für **„Disneys Der König der Löwen“** aufging, sah Hamburg auf der anderen Seite der Elbe noch anders aus. Die HafenCity stand ganz am Anfang. Im April desselben Jahres war der erste Spatenstich erfolgt. Vieles, was heute selbstverständlich zum Stadtbild gehört, gab es noch nicht. Keine Elbphilharmonie. Keine fertigen Quartiere am Wasser. Keine U4 durch die HafenCity.

Seitdem sind 25 Jahre vergangen. Die HafenCity ist gewachsen, der Löwe ist geblieben. Und mit ihm **Irene Abele.** Seit der Hamburger Anfangszeit arbeitet die gelernte Schneiderin und Modedesignerin beim „König der Löwen“. Sie kümmert sich um jene Kostüme, die Abend für Abend einen Teil der Magie auf der Bühne ausmachen. Für Abele ist das Theater längst mehr als ein Arbeitsplatz.

„Seit 25 Jahren bin ich bei‚Disneys Der König der Löwen‘. Es ist für mich wie ein zweites Zuhause“, sagt sie. Das Team sei über die Jahre fast zu einer Familie geworden. „Jeder kennt sich. Die Menschen sind nett miteinander. Das ist für mich der Unterschied.“ Abele kennt beide Seiten des Showgeschäfts. Früher stand sie selbst auf der Bühne. Sie war mit der Goombey Dance Band unterwegs, reiste auf Tourneen durch Deutschland und wechselte ständig Hotels und Spielorte. Doch sie hatte auch Modedesign studiert und eine Ausbildung als Schneiderin absolviert. Irgendwann zog es sie von der Bühne hinter die Kulissen.

„Seit 25 Jahren bin ich bei ‚Disneys Der König der Löwen‘. Es ist für mich wie ein zweites Zuhause.“

Beim „König der Löwen“ traf beides zusammen. Mode und Theater, Handwerk und Show. Vor allem aber Menschen aus vielen Ländern. Genau das fasziniert sie. „Hier arbeiten Menschen von überall zusammen. Aus Südafrika, Kuba, Brasilien, England, Thailand, Deutschland oder China. Das ist wirklich multikulturell. Ich arbeite nun mal gerne mit Menschen zusammen.“ Diese Internationalität gehört bis heute zum Theater. Rund 220 Menschen arbeiten im Stage Theater im Hafen. Etwa 55 davon stehen auf der Bühne, weitere 20 spielen im Orchestergraben.

Abele arbeitet dort, wo das Publikum normalerweise nicht hinsieht. Hinter den Kulissen entscheidet sich in wenigen Minuten, ob eine aufgeplatzte Naht, eine lose Perle oder ein beschädigtes Kostüm zum Problem wird. Denn die Kostüme sind nicht nur schön. Sie müssen enorme Belastungen aushalten. Mehr als 400 Kostüme wurden für die Hamburger Produktion in Handarbeit in 25 Ateliers in London gefertigt. Dazu kommen aufwendige Masken und Puppen. Tänzer springen und laufen in ihnen über die Bühne. Jedes Detail muss sitzen.

„Wir kontrollieren jedes Kostüm, bevor die Darsteller auf die Bühne gehen“, erzählt Abele. Besonders lose Perlen können gefährlich werden. Fällt eine auf den Boden, kann ein Tänzer darauf ausrutschen. Deshalb wird auch während der Vorstellung immer wieder geprüft. Manchmal bleiben nur wenige Minuten für eine Reparatur. Dann muss die Naht wieder halten, bevor der nächste Auftritt beginnt. „Dafür sind wir hinter der Bühne“, sagt Abele. Häufig passiere so etwas nicht. Doch wenn es passiert, muss jeder Handgriff sitzen.

Gerade diese Arbeit zeigt, wie viel Handwerk in der großen Illusion steckt. Das Publikum sieht Löwen, Giraffen, Vögel und Elefanten durch eine afrikanische Landschaft ziehen. Hinter dem Vorhang stehen Menschen wie Irene Abele mit Nadel, Faden und einem genauen Blick auf kleine Dinge.

Die Kostüme faszinieren sie auch nach einem Vierteljahrhundert. Ein einziges Lieblingskostüm will sie deshalb nicht nennen. „Die sind alle sehr, sehr schön.“ Besonders wichtig seien die Materialien. Bei allen Kostümen werde Seide verwendet. Das sei gerade bei der körperlich anstrengenden Arbeit auf der Bühne wichtig.

25 Jahre „Disneys Der König der Löwen“ bedeuten inzwischen mehr als 10.000 Vorstellungen. Mehr als 17 Millionen Menschen haben die Hamburger Produktion besucht. Das Musical gehört damit zu den großen touristischen und kulturellen Konstanten der Stadt. Die Fahrt mit dem gelben „König der Löwen“-Schiff von den Landungsbrücken zum Theater über die Elbe ans andere Hafenufer ist für die Besucher längst Teil des Musical-Abenteuers. Und während Simba Abend für Abend erwachsen wurde, wuchs gegenüber ein ganzer Stadtteil.

Als Abele ihre Arbeit beim Musical begann, war die HafenCity noch eine riesige Baustelle. Sie erinnert sich an die frühen Jahre und an Fahrten durch ein Gebiet, das mit dem heutigen Viertel kaum vergleichbar war. Damals entstand bei ihr ein Wunsch. „Ich habe gesagt, ich möchte hier einmal ein Atelier haben und hier wohnen. Der Weg zu ‚Disneys Der König der Löwen‘ ist dann nur ungefähr zehn Minuten.“ Ihr Wunsch ging Jahre später in Erfüllung. Heute lebt und arbeitet Abele in der HafenCity neben dem Westfield-Center. Nach einer früheren Ladenfläche und den schwierigen Jahren während der Coronapandemie fand sie hier wieder einen Ort für ihr Atelier. Damit ist ihr Leben auf beiden Seiten der Elbe angekommen. Auf der einen Seite liegt das Theater mit dem Löwenkopf, auf der anderen ihr Zuhause.

Kaum eine Biografie erzählt deshalb die Entwicklung dieses Ortes so persönlich wie ihre. 2001 begann die bauliche Entwicklung der HafenCity. Im selben Jahr feierte „Disneys Der König der Löwen“ seine Deutschlandpremiere. Abele war dabei. Seitdem veränderte sich die Silhouette am Wasser grundlegend. Neue Wohnungen, Büros, Promenaden und Plätze entstanden. 2017 kam die Elbphilharmonie hinzu. Doch wenn abends die Lichter im Stage Theater im Hafen angehen, beginnt noch immer dieselbe Geschichte von Simba. Für Abele gehört das zusammen.

„Hamburg braucht so einen Dauerläufer. Hamburg ist eine Musicalstadt.“

„Ich liebe die HafenCity“, sagt sie. Und genauso spricht sie über das Musical. „Hamburg braucht so einen Dauerläufer. Hamburg ist eine Musicalstadt.“ Auch zum Jubiläum wird diese Verbindung sichtbar. Vom 24. September bis zum 4. Oktober 2026 soll der Hafen zum „Golden Port“ werden. Der Lichtkünstler **Michael Batz** *(siehe Bericht Seite 18)* wird Teile des Hafens in goldenes Licht tauchen. Neben den beiden Stage Theatern sollen unter anderem die „Cap San Diego“ und die „Rickmer Rickmers“ Teil der Installation werden. Es ist eine große Inszenierung für ein großes Jubiläum – während Irene Abele hinter der Bühne noch einmal eine Naht kontrolliert, sie prüft, ob jede Perle hält. Wenn vorne das Licht angeht und hinten Menschen dafür sorgen, dass niemand merkt, wie viel Arbeit nötig ist, damit alles leicht aussieht.

Nach 25 Jahren könnte Routine eingekehrt sein. Bei Abele klingt es anders. Sie sieht neue Darsteller kommen, erlebt neue Generationen auf der Bühne. Manchmal vermisst sie ihre eigene Zeit als Sängerin und Tänzerin noch ein wenig. Doch ihre Bühne ist heute eine andere: Der Löwe bleibt ihr Arbeitsplatz, die HafenCity wurde ihr Zuhause. Und beide sind mit ihr erwachsen geworden.

Jimmy Blum

Info
Vom **24. September bis 4. Oktober** feiert das Stage Theater im Hafen das **25-jährige Jubiläum** des Musicals **„König der Löwen“.** Informationen unter: **stage-entertainment.de**

Von der Renaissance bis zu zeitgenössischen Werken

Vorschau. Am 29. Oktober gastiert im Großen Saal der **Elbphilharmonie** der berühmte **Dresdner Kreuzchor**



Die „Kruzianer“: Neben dem normalen Schulalltag erhalten die Sänger im Alter zwischen 9 und 18 Jahren individuellen Gesangs- und Instrumentalunterricht. © CLAUDIA HÖHNE

Der **Dresdner Kreuzchor** ist einer der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt. Seine Geschichte reicht bis zur Ersterwähnung der Stadt Dresden ins frühe 13. Jahrhundert zurück. Eine der wichtigsten Aufgaben der „Kruzianer“ ist auch nach über 800 Jahren, in den liturgischen Diensten der Kreuzkirche am Dresdner Altmarkt zu singen. Hier tritt der Dresdner Kreuzchor in Vespern und Gottesdiensten auf und gibt regelmäßig Konzerte mit hervorragenden Werken geistlicher Musik. Sie bilden den Kern des Repertoires und sind Ausdruck der christlich-humanistischen Prägung des Dresdner Kreuzchores.

Wesentliche künstlerische Partner sind neben bedeutenden Solisten die **Dresdner Philharmonie** und die **Sächsische Staatskapelle Dresden.** Der Dresdner Kreuzchor arbeitet aber auch mit Ensembles der Alten Musik wie dem Freiburger Barockorchester und der Akademie für Alte Musik Berlin zusammen. Das Repertoire des Dresdner Kreuzchores reicht von der Renaissance bis zu Uraufführungen zeitgenössischer Werke. Sein umfangreiches künstlerisches Schaffen ist in zahlreichen Aufnahmen dokumentiert. Neben seiner prägenden Funktion für das musikalische Leben in Dresden geht der städtisch getragene Chor seit nahezu 100 Jahren auf Reisen durch Deutschland und über europäische Grenzen hinaus bis nach Israel, Kanada, Japan, Südamerika, Korea, China und in die USA. Er vertritt die sächsische Landeshauptstadt als ihre älteste Kulturinstitution auf nahezu allen Kontinenten und debütierte zuletzt beim Shanghai International Arts Festival und gemeinsam mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden bei den Salzburger Osterfestspielen. Auch solistisch werden die Chorsänger regelmäßig für Opernpartien engagiert.

Die Kruzianer besuchen bis zum Abitur das Evangelische Kreuzgymnasium, eine der ältesten Schulen Deutschlands. Viele Kruzianer wohnen im benachbarten Alumnat, dem Internat des Chores. Neben dem normalen Schulalltag erhalten die Sänger im Alter zwischen 9 und 18 Jahren individuellen Gesangs- und Instrumentalunterricht. Ihre intensive Probenarbeit und der einzigartige Zauber der Knabenstimmen bilden das Fundament für die internationale Berühmtheit des Dresdner Kreuzchors.

Die künstlerische Leitung des Dresdner Kreuzchors

Bis in die Gegenwart zählt das Amt des Kreuzkantors zu den ehrenvollsten und renommiertesten Ämtern der evangelischen Kirchenmusik. Als 29. Kreuzkantor nach der Reformation wirkt seit 2022 **Martin Lehmann.** Kreuzkantor Martin Lehmann war selbst Kruzianer und erhielt bereits während seiner Schulzeit eine umfassende musikalische Ausbildung. Ausgezeichnet mit dem Rudolf-Mauersberger-Stipendium, studierte er Chorleitung an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ in Dresden bei Prof. Hans-Christoph Rademann. Ihm stand Lehmann während des Studiums als künstlerischer Assistent des Dresdner Kammerchors zur Seite und nahm einen Lehrauftrag an der Dresdner Musikhochschule wahr. Sein Aufbaustudium schloss Lehmann in den Fächern Chorleitung und Orchesterdirigieren mit Auszeichnung ab.

Die Arbeit mit Chören prägte seine Laufbahn. So gründete Martin Lehmann 1995 den Kammerchor Cantamus Dresden, in dem bis heute ehemalige Kruzianer mitsingen. In den Jahren 2001 bis 2011 leitete er verschiedene Chöre in Leipzig und Wuppertal und übernahm 2012 die künstlerische Leitung des Windsbacher Knabenchores. Zu seinem Repertoire gehört neben den großen oratorischen Werken von Bach, Händel, Mozart und Mendelssohn auch geistliche und weltliche A-cappella-Chormusik aller Epochen. Seine umfangreiche Arbeit ist in zahlreichen CDs, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen dokumentiert. Dabei wagte sich Martin Lehmann mit den Windsbachern bei der Ersteinspielung frühbarocker Musik des Nürnberger Komponisten Johann Staden (April 2015) auch auf neues Terrain. Die jüngste Aufnahme ist das Album „Water & Spirit“, geistliche A-cappella-Musik aus fünf Jahrhunderten, mit Percussionist Simone Rubino.

Als Chorleiter arbeiteten Martin Lehman und der Dresdner Kreuzchor mit zahlreichen renommierten Orchestern wie dem Freiburger Barockorchester, dem Dresdner Barockorchester, den Deutschen Kammer-Virtuosen Berlin, der WDR Big Band, dem Concerto Palatino, dem Ensemble 1704 Prag und der Akademie für Alte Musik Berlin zusammen.

Mit dem Windsbacher Knabenchor nahm Martin Lehmann regelmäßig an Festivals teil und gastierte an großen deutschen Konzerthäusern wie zum Beispiel Alte Oper Frankfurt, Konzerthaus Berlin, Elbphilharmonie, Thomaskirche Leipzig, Dresdner Frauenkirche, Herkulessaal München oder Festspielhaus Baden-Baden.

Hinzu kamen Reisen ins europäische Ausland, in die USA, China und Indien, während derer er in internationalen Spielorten wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Palau de la Música Catalana in Barcelona, dem Oriental Art Center Shanghai sowie der Sixtinischen Kapelle und dem Petersdom in Rom gastierte. Im Mai 2017 wurde Lehmann zum Kirchenmusikdirektor (KMD) ernannt. Mit der Auszeichnung würdigte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Lehmanns Verdienste um die Kirchenmusik durch seine Arbeit mit dem Windsbacher Knabenchor. Nach einem umfangreichen Auswahlverfahren wurde Martin Lehmann 2021 als 29. Kreuzkantor nominiert. Seit September 2022 ist er Nachfolger von Roderich Kreile als Intendant und Kreuzkantor beim Dresdner Kreuzchor.

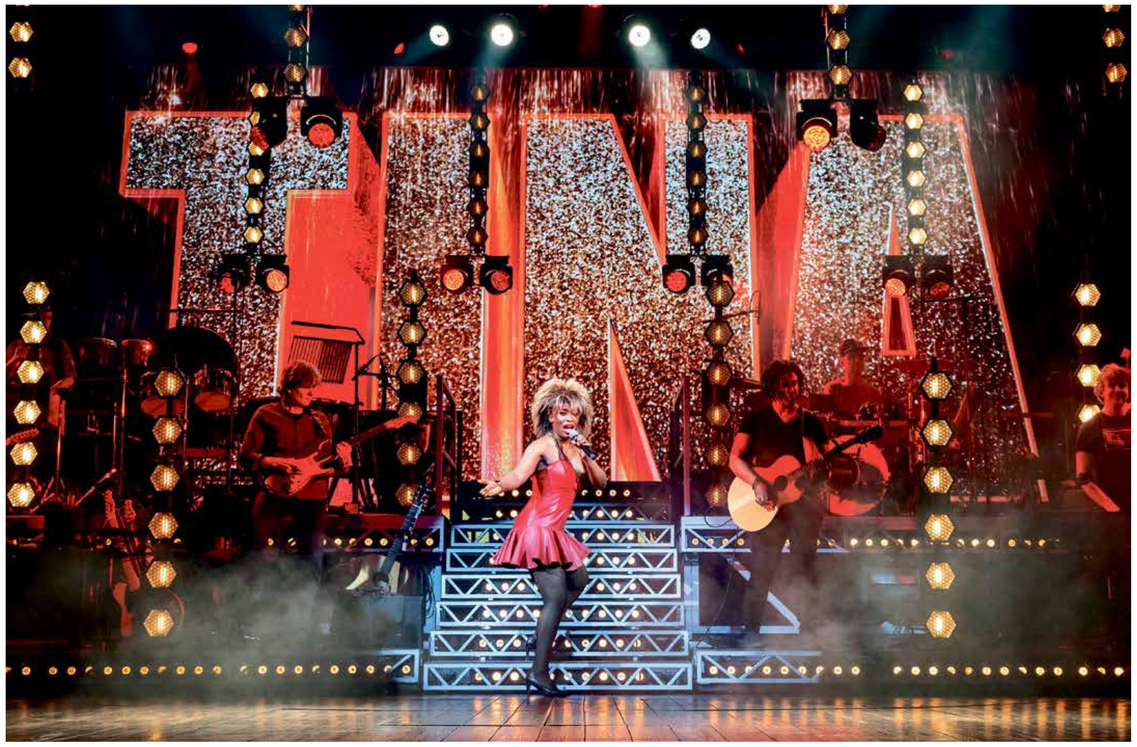
Maria Bitter

Info
Der **Dresdner Kreuzchor** tritt am **Donnerstag, 29. Oktober 2026, um 19 Uhr** im Großen Saal der Elbphilharmonie auf. Mehr Informationen unter: **elbphilharmonie.de**



Gewinnspiel

Die **HafenCity Zeitung HCZ** verlost **3x 2 Tickets** für den **Dresdner Kreuzchor,** der am Donnerstag, 29. Oktober 2026, im Großen Saal der **Elbphilharmonie** auftritt. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer sowie mit dem Betreff **»Dresdner Kreuzchor«** an: *gewinnspiel@hafencityzeitung.com*.
Einsendeschluss ist Montag, 21. September 2026, 18 Uhr. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. © CRIT DOERRE



Die Neuaufnahme des Musicals »TINA« im Operettenhaus: **Die großen Hits sind nicht bloß Zugabe. Sie markieren Stationen eines ungewöhnlichen Lebens.** © MORRIS MAC MATZEN

» Sei nicht Tina, versuche Tina zu fühlen! «

Vorschau. Im Februar 2027 findet im **Stage Operettenhaus** auf der Reeperbahn die Wiederaufführung von **»TINA – Das Tina Turner Musical«** statt

Eine Ikone kehrt nach Hamburg zurück. Vier Jahre nach dem Tod der Sängerin **Tina Turner** wird ihre Geschichte wieder dort zu sehen sein, wo das Musical in Deutschland begann. Im Frühjahr 2027 zieht **„TINA – Das Tina Turner Musical“** erneut ins **Stage Operettenhaus** an der Reeperbahn ein. Ein genaues Premierendatum steht noch nicht fest. Der Vorverkauf soll in Kürze beginnen.

Für Hamburg ist das mehr als ein gewöhnlicher Wechsel im Spielplan. „TINA“ war hier bereits ein großer Erfolg. Die Deutschlandpremiere fand am 3. März 2019 im Operettenhaus statt. Tina Turner selbst war damals dabei. Hauptdarstellerin Kristina Love spielte und sang die Titelrolle. Turner lobte sie nach der Premiere mit den Worten: „Du hast einen großartigen Job gemacht.“ Das Publikum feierte die Produktion mit stehenden Ovationen.

Nun bekommt das Musical eine zweite Hamburger Spielzeit. Es folgt auf „Zurück in die Zukunft“. Das Musical nach dem Filmklassiker verabschiedet sich am 14. Februar 2027 aus dem Operettenhaus. Danach gehört die Bühne wieder Tina Turner. Die Rückkehr ist auch eine wirtschaftliche Entscheidung. Stage Entertainment bezeichnet „TINA“ als seine weltweit erfolgreichste Eigenproduktion. Mehr als acht Millionen Menschen haben das Musical seit der Weltpremiere 2018 gesehen. Produktionen liefen unter anderem in London, am Broadway, in den Niederlanden, Spanien, Australien und Brasilien. Allein in Deutschland kamen zwischen 2019 und 2024 mehr als eine Million Besucher zu den Vorstellungen in Hamburg und Stuttgart.

Mehr als acht Millionen Menschen haben das Musical »TINA« seit der Weltpremiere 2018 gesehen.

Das Stück besitzt damit etwas, das in der Musicalbranche besonders wertvoll ist. Das Publikum kennt den Namen, die Geschichte und die Musik. Songs wie „Proud Mary“, „Private Dancer“, „What’s Love Got To Do With It“ und „The Best“ gehören seit Jahrzehnten zum Soundtrack mehrerer Generationen. Doch die Show lebt nicht allein von diesen Hits.

Im Mittelpunkt steht Anna Mae Bullock, geboren in Nutbush im US-Bundesstaat Tennessee. Aus ihr wird Tina Turner. Das Musical zeigt den Aufstieg an der Seite von Ike Turner. Es zeigt aber auch die Gewalt in der Ehe und den schweren Weg aus dieser Beziehung. Danach beginnt Tina Turner noch einmal von vorn. Sie muss sich als Solokünstlerin neu erfinden und erlebt schließlich in den 1980er-Jahren ihren zweiten und nun weltweiten Durchbruch. Genau darin liegt die Stärke des Stoffes.

Das Stück erzählt eine Karriere, aber im Kern geht es um Selbstbestimmung. Der Erfolg kommt nicht geradlinig. Er folgt auf Jahre voller Abhängigkeit, Angst und Rückschläge. Tina Turner verlässt eine zerstörerische Beziehung und baut sich danach ein neues Leben und eine neue Karriere auf. Der Weltstar erscheint dadurch nicht nur als Kunstfigur. Das Musical zeigt eine Frau, die sich ihre Freiheit erkämpft.

Tina Turner hatte an der Entwicklung des Musicals selbst mitgewirkt. Die Produktion entstand in enger Zusammenarbeit mit ihr. Das Buch schrieb die US-amerikanische Autorin Katori Hall. Regie führte Phyllida Lloyd. Die Weltpremiere fand im April 2018 im Londoner Aldwych Theatre statt. Später folgte der Broadway. Die New Yorker Produktion erhielt zwölf Nominierungen für den Tony Award.

Deutschland hatte für die Rockröhre eine besondere Bedeutung. Zur Hamburger Produktion sagte sie: „Deutschland hat einen besonderen Platz in meinem Herzen, da ich dort neben Großbritannien mein Comeback startete.“ Hamburg bezeichnete sie als eine Rock-Stadt, in der sie besonders gern aufgetreten sei.

Ihre Verbindung zu dem Musical ging noch weiter. Turner verstand die Produktion auch als Botschaft an ihre Fans. Vor der ersten Hamburger Spielzeit sagte sie, sie bekomme noch immer viele Briefe von Menschen, die ihr schrieben, sie habe ihnen Hoffnung gegeben. „Dieses Musical ist für sie, als Erinnerung an meine Arbeit“, erklärte sie damals.

Als „TINA“ 2019 in Hamburg startete, lebte Tina Turner zurückgezogen in der Schweiz. Am 24. Mai 2023 starb sie im Alter von 83 Jahren. Wenn das Musical 2027 ins Operettenhaus zurückkehrt, hat sich deshalb etwas Entscheidendes verändert. Bei der ersten Premiere konnte die Frau, deren Leben auf der Bühne erzählt wurde, noch selbst im Zuschauerraum sitzen. Nun wird die Produktion auch zu einer Erinnerung an sie. Dabei ist „TINA“ keine reine Gedenkshow. Das Musical zeigt auch die Widersprüche ihrer Geschichte. Es erzählt von Rassismus und Sexismus im Musikgeschäft. Von einer Frau, die sich aus der Kontrolle ihres Mannes löst und später erneut darum kämpfen muss, ernst genommen zu werden. Die großen Hits sind dabei nicht bloß Zugabe. Sie markieren Stationen eines ungewöhnlichen Lebens.

Tina Turner gab der Musical-Hauptdarstellerin damals den Rat: »Don’t try to be Tina, try to feel Tina.«

Eine zentrale Frage bleibt vorerst offen. Wer Tina Turner bei der Neuauflage in Hamburg spielen wird, hat Stage Entertainment noch nicht bekannt gegeben. Gerade diese Entscheidung dürfte für die Produktion entscheidend sein. Die Titelrolle verlangt weit mehr als eine gute Stimme. Tina Turner hatte eine unverwechselbare Körpersprache, enorme Bühnenenergie und eine Stimme, die innerhalb weniger Takte zu erkennen war.

Kristina Love hatte 2019 dafür einen bemerkenswerten Rat von Tina Turner erhalten. „Don’t try to be Tina, try to feel Tina“, sagte Turner zu ihr. Love sollte Tina also nicht kopieren, sondern versuchen, sie zu fühlen. Turner war von dem Ergebnis so angetan, dass sie Love bei der Hamburger Premiere „Tina Number 2“ nannte.

Die neue Hauptdarstellerin tritt damit ein schweres Erbe an. Sie muss eine der bekanntesten Sängerinnen der Popgeschichte verkörpern, ohne zur Imitatorin zu werden. Genau daran wird sich auch die neue Hamburger Produktion messen lassen müssen.

Das Operettenhaus ist dafür ein passender Ort. Hier begann 2019 die deutsche Geschichte des Musicals. Nun schließt sich ein Kreis. Der DeLorean aus „Zurück in die Zukunft“ weicht im Februar 2027 den Songs von „TINA“, die dann von der Bühne über die Reeperbahn schallen werden.

Für Hamburg kehrt damit nicht einfach ein erfolgreiches Musical zurück. Es kommt eine Geschichte zurück, die seit Tina Turners Tod eine andere Bedeutung bekommen hat. 2019 stand hinter der Show noch die lebende Künstlerin. 2027 wird das Publikum auf eine Frau blicken, deren Stimme geblieben ist, obwohl sie selbst nicht mehr da ist.

Und irgendwann wird es wieder diesen Moment geben, auf den der ganze Abend zuläuft. Die Geschichte von Anna Mae Bullock ist erzählt. Der Kampf ist überstanden. Die Bühne gehört Tina. Dann reichen drei Tina-Turner-Worte: simply the best. ***Robert Bockelmann***

stage-entertainment.de

Schauplätze an der Wasserkante

Buchpremiere. Der handliche Guide **»1 Tag an Hamburgs Stadtküste«** präsentiert die urbanen Quartiere am Wasser, die der Städtereisende noch nicht oder nur vom Hörensagen kennt

Die Zeiten ändern sich und die Bücher mit ihnen: Städte sollen für ihre Bewohner lebenswert sein und funktionieren – und sich nicht für Scharen von Touristen herausputzen, die einem weltweiten Wettbewerb um Originalität und Besonderheit folgen und dabei nebenbei die letzten Reste einheimischen Lebens zertrampeln. Nun ist Hamburg nicht Venedig – und dennoch gibt es inzwischen Tage, in denen auch die HafenCity und die Speicherstadt ungewohnt überlaufen erscheinen. Die Touristen, da gibt’s keine Ausrede, sind wir alle, auch die Autoren dieses Reiseführers. Wenn wir woanders unterwegs sind, stellt sich also die Frage: Was interessiert uns, was wollen wir wissen, was an Erfahrungen mitnehmen, wie wollen wir uns bewegen?

In Hamburgs maritimen Quartieren lassen sich jede Menge Entdeckungen machen. Mit der Agentur ELBE&FLUT, einige werden es noch wissen, haben wir seinerzeit mehrere Bücher produziert und das Magazin „Quartier“ herausgegeben, die ersten Jahre der HafenCity Zeitung begleitet, für die Museen und Ausstellungen Öffentlichkeitsarbeit betrieben, die Entstehung der HafenCity dokumentiert. Gern teilen wir unsere Kenntnisse, wollen dabei aber niemandem etwas vormachen oder verkaufen. Sondern einfach anbieten, was uns selbst in fremden Städten sehr willkommen wäre: ein paar nützliche Hinweise und Erklärungen von Leuten, die sich auskennen.



»1 Tag an Hamburgs Stadtküste«
Elbphilharmonie – Hafen – HafenCity – Kontorhausviertel – Speicherstadt.
Thomas Hampel, Andy Lindemann. Junius Verlag, 2026, Softcover, 128 Seiten, ISBN: 978-3-96060-604-8, 14 Euro. © SIMONE ANDJELKOVIC

So sind die im Buch beschriebenen Touren weder folkloristische noch kommerzielle Kurztrips, sondern bieten den nötigen Hintergrund, um den Wandel des Hafens, die Entwicklung des neuen Stadtteils HafenCity und seine Beziehung zur gewachsenen Stadt zu verstehen. Detaillierte Karten der einzelnen Quartiere helfen bei der Orientierung und zeigen die Routen der Rundgänge.

Wer Hamburgs urbane Quartiere am Wasser noch nicht kennt, wird kompakt, aber nicht oberflächlich informiert. Und selbst wer als Hamburger:in über Kontorhausviertel, Speicherstadt, Elbphilharmonie, HafenCity und Hafen schon viel weiß, wird bei den Rundgängen noch bisher unbekannte Fakten finden, vielleicht über die Gezeiten, vielleicht über die Geschichte, vielleicht über Gebäude wie den Kaiserspeicher oder das geplante Opernhaus auf dem Baakenhöft.

Ob nun Hamburg die schönste Stadt der Welt ist, wie es in lokalpatriotischer Selbstvergewisserung von den Touristikern so gern behauptet wird, mag nach einem Tag (oder etwas mehr) jede und jeder für sich selbst beurteilen. Wer viele Städte kennt, wird sicher Hamburgs stille Schönheit schätzen, die Qualitäten einer Miniatur-Metropole, die Architekturen, das Wasser, die Schiffe, die Menschen, das kulturelle Angebot … und gleichzeitig die Widersprüche, Ecken und Kanten aushalten können: Es ist Zeit für einen erlebnisreichen Tag an Hamburgs Stadtküste! ***Thomas Hampel***



Quartiersvielfalt mit Hamburgs Zollkanal, der Hauptkirche St. Katharinen und der Speicherstadt: **„Wer Hamburgs urbane Quartiere am Wasser noch nicht kennt, wird kompakt, aber nicht oberflächlich informiert. Und wird bei den Rundgängen noch bisher unbekannte Fakten finden.“** © THOMAS HAMPEL



Ausstellung mit Ausrufezeichen

Kaispeicher B. Der neue Themenblock **»Heroes of the Sea«** mag nicht groß sein, ist aber von großer Tragweite. Denn das **Internationale Maritime Museum Hamburg** bietet dort Meeresschutz-Projekten eine Bühne

Ozeane sind faszinierend – und lebenswichtige Ökosysteme. Doch gut geht es ihnen nicht. Welchen Bedrohungen unsere Weltmeere ausgesetzt sind und wie wichtig konsequenter Meeresschutz ist, ruft eine neue Ausstellungsfläche im **Internationalen Maritimen Museum Hamburg (IMMH)** in Erinnerung.

Die neue Fläche ist eine sinnvolle Erweiterung des Decks 7, auf dem sich das Museum der Meeres- und Tiefseeforschung widmet. Von Bestandsthemen des Hauses wie etwa „Mikroplastik im Meer" ergibt sich so ein fließender Übergang zum neuen Themenbereich. Noch bis Jahresende werden dort unter anderem Unterwasserfotografien von York Hovest, dem Gründer der globalen Meeresschutz-Plattform **»Heroes of the Sea«,** zu sehen sein.

NGOs geben Einblicke

Darüber hinaus stellen mehrere Initiativen aus Deutschland ihre Arbeit für den Schutz der Meere vor. Dazu gehören zum Beispiel groß angelegte Clean-ups (das Sammeln von Plastikmüll an Stränden und Ufern), globale Projekte zum Schutz mariner Tier- und Pflanzenwelten sowie Bildungs- und Aufklärungsarbeit. „Die Besucherinnen und Besucher können hier ganz unterschiedliche Beispiele für aktiven Meeresschutz kennenlernen und sich über konkrete Projekte rund um den Globus informieren", erläutert **Dr. Sonja Schäfer** vom IMMH.



Der Künstler Bastian Fiala unterstützt mit diesem Motiv die Initiative Pro Ocean.

Die Wissensvermittlung kommt dabei ganz ohne erhobenen Zeigefinger aus. Dank der Quiz-Vitrine der Organisation Ozeankind erfährt man zum Beispiel, dass eine PET-Flasche 450 Jahre im Meer treibt und somit zu einem Problem mit Ewigkeitsgarantie wird. Der Künstler **Bastian Fiala** steuert ein Gemälde bei, das als Motiv auch Trinkflaschen der Initiative Pro Ocean ziert. Die Organisation befreit Strände von Plastikmüll und engagiert sich für Schutzprogramme für Meeresschildkröten.

Was macht die Zahnpasta im Museum?

Was aber haben Zahnpasta, Make-up, Schinken, Pudding und Tampons im Museum zu suchen? Antwort: Viele dieser Produkte enthalten Bestandteile aus Algen – etwa Verdickungs- und Geliermittel wie Agar-Agar. Ein überraschender Fingerzeig auf die Relevanz mariner Pflanzenwelten in unserem Alltag. Doch auch ökologisch sind Algen, Kelp- und Mangrovenwälder oder Seegraswiesen extrem wichtig, berichtet der Verein Salzwasser. So speichern Seegraswiesen 30- bis 50-mal mehr CO_2 als gleichgroße Wälder an Land.

Über alldem wacht ein Hingucker: die Netzqualle, ein aus Geisternetzen und Fangseilen, die aus dem Meer gefischt wurden, gefertigtes Exponat. Selten ist eine Mahnung so bunt wie diese.

Kai Winn

Info

Herbst-Highlight: Die Ausstellung **„Maritime Geschichte erleben mit PLAYMOBIL"** im IMMH zeigt Wikinger, Piratinnen und andere Abenteurer. Eine fantasievolle und faktentreue Zeitreise für Groß und Klein. Mehr Informationen finden Sie unter: **imm-hamburg.de**



Eyecatcher und Mahnung zugleich: aus Geisternetzen gefertigte „Netzqualle". © FOTOS (3): IMMH



Mantarochen vor den Azoren, fotografiert vom Gründer der Plattform „Heroes of the Sea".



Neuzugang auf Deck 7: „Heroes of the Sea" gibt Meeresschutz-Initiativen eine Bühne.